

SALZBURG

Geschichte & Politik

Mitteilungen der Dr. Hans Lechner-Forschungsgesellschaft

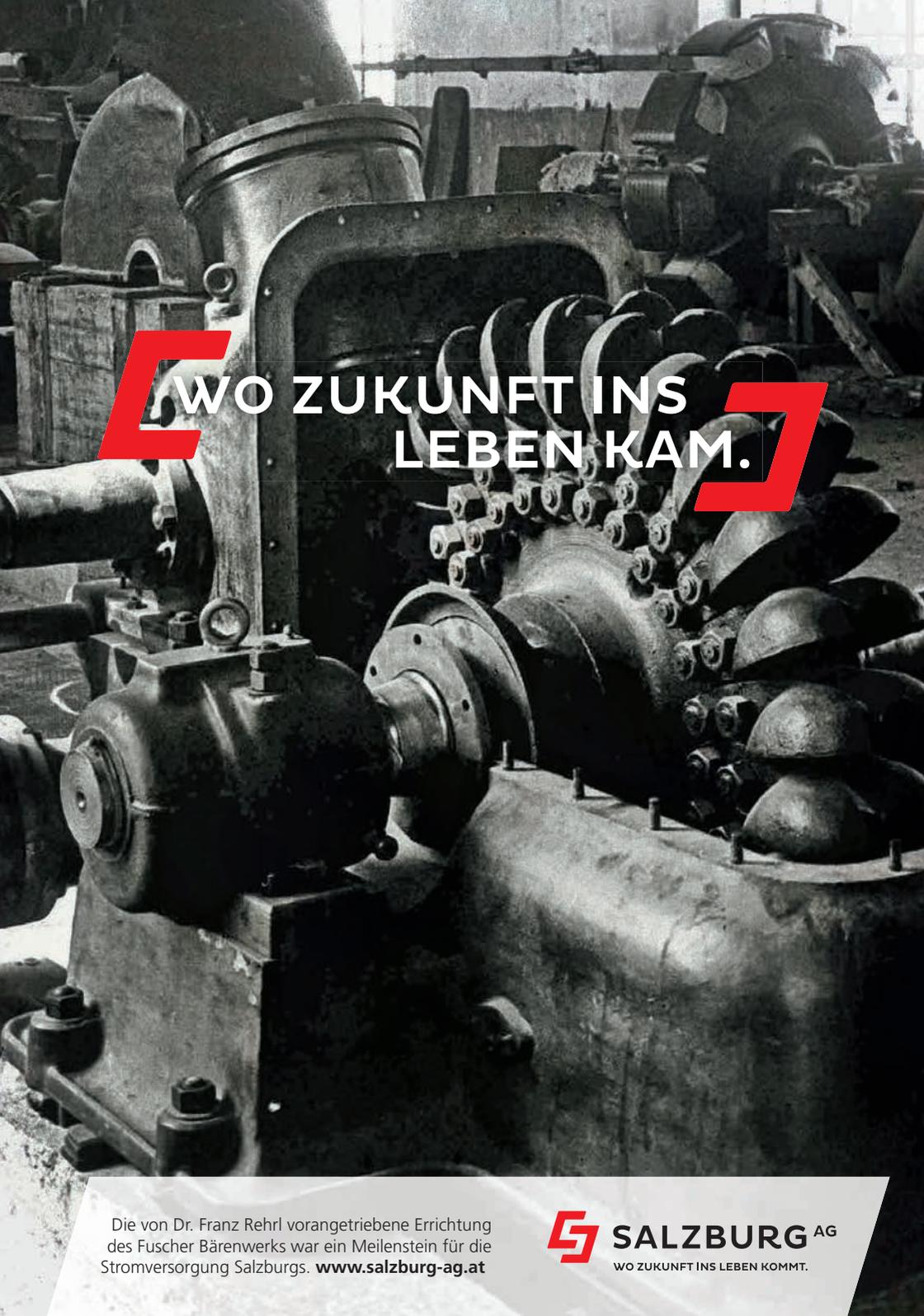
27. Jahrgang 2017, Nr. 1/2, März 2017

„Nach außen rau, im Innern gütig“

Zum 70. Todestag von

Landeshauptmann Dr. Franz Rehrl (1890 – 1947)

am 23. Jänner 2017



WO ZUKUNFT INS
LEBEN KOMMT.

Die von Dr. Franz Rehl vorangetriebene Errichtung
des Fuscher Bärenwerks war ein Meilenstein für die
Stromversorgung Salzburgs. www.salzburg-ag.at

 **SALZBURG** AG
WO ZUKUNFT INS LEBEN KOMMT.

Inhalt

Lebensdaten von Franz Rehr	5
Die Fotoausstellung zum 70. Todestag	6
Bilder erwecken Vorstellungen und lösen Erinnerungen aus	6
„Ein Landeshauptmann in bewegten Zeiten“ <i>Herbert Dachs</i>	7
„Franz Rehr – eine prägende Persönlichkeit“ <i>Wilfried Haslauer</i>	11
Die Bilder der Ausstellung	
<i>Ereignisse</i>	16
<i>Persönliches</i>	34
Texte von Franz Rehr	44
„Unter der harten Last der Verhältnisse nicht verzweifeln!“ <i>Antrittsrede von Landeshauptmann Dr. Franz Rehr</i> <i>am 4. Mai 1922 im Salzburger Landtag</i>	44
„In Gram und Trauer beugen vor den Menschenopfern!“ <i>Der Bundesratsvorsitzende nach den Ereignissen</i> <i>um den Justizpalastbrand 1927</i>	47
„Arbeit für die Heimat. Salzburg unter christlichsozialer Führung“ <i>Rechenschaftsbericht an den Landesparteitag</i> <i>der Christlichsozialen Partei 1932</i>	48
„Ein Werk aller Österreicher!“ <i>Festrede zur Eröffnung der Großglockner-Hochalpenstraße am 3. August 1935</i>	72
„Zu den Grundsätzen echter Demokratie und zur Freiheit der Menschenrechte bekennen!“ <i>Rede des Altlandeshauptmanns nach der Heimkehr 1945</i>	76

SALZBURG
Geschichte & Politik
Mitteilungen der Dr. Hans Lechner-Forschungsgesellschaft
27. Jahrgang, Ausgabe 1/2, März 2017

Herausgeber:

Dr. Hans Lechner-Forschungsgesellschaft
Vorsitzender: 2. Landtagspräsident a.D. MMag. Michael Neureiter
Geschäftsführer: Raphael Steiner, B.A.

Redaktion und Medieninhaber

Dr. Hans Lechner-Forschungsgesellschaft,
Pfeifergasse 14, 5020 Salzburg, Österreich
office@lechner-forschungsgesellschaft.at
www.lechner-forschungsgesellschaft.at
www.facebook.com/Lechner.Forschungsgesellschaft

Gefördert von

Land Salzburg, Landeshauptstadt Salzburg,
Seebrunner Kreis, Wirtschaftskammer Salzburg,
ÖVP-Landtagsklub und Salzburger Volkspartei

Unterstützt von

der Großglockner Hochalpenstraßen AG
Preise: Einzelheft € 12,-
für Schüler und Studenten: € 8,-
Jahresabonnement € 23,-

Druck:

Druckerei Schönleitner, Markt 86, 5431 Kuchl

Blattlinie:

Wissenschaftliche Darstellung von Forschungsergebnissen
auf dem Gebiet der Geschichte und der Politik,
vor allem der christlich-demokratischen Bewegung im Bundesland Salzburg,
ihrer Vorläufer und ihrer nationalen und internationalen Verflechtungen
Für den Inhalt der Beiträge sind ausschließlich die Autoren verantwortlich.

Titelbild:

Portrait von Landeshauptmann Dr. Franz Rehr,
geschaffen von Tony Angerer, Öl auf Leinwand
(Land Salzburg)

Lebensdaten von Franz Rehrl

Dr. Franz Rehrl, geboren am 4.12.1890 in Salzburg, Stift St. Peter, als Sohn des Zimmermeisters Franz Rehrl und der Barbara Rehrl; Volksschule und k.k. Staatsgymnasium in Salzburg, 1910 Matura, bis 1915 Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Wien, 1915 Dr. jur.; 1915 Eintritt in den Landesdienst, Vorstand der Kanzlei des Landesausschusses und ab 1917 Sekretär von Landeshauptmann Alois Winkler; 1918 Heirat mit Maria Opferkuch, zwei Töchter; 1918 für die Christlichsoziale Partei Mitglied der Provisorischen Landesversammlung, 1918 Landesrat, 1919 Landeshauptmann-Stellvertreter, 1919 Abgeordneter zum Konstituierenden Landtag,

1922 bis 1934 Abgeordneter zum Landtag, 1922 bis 1938 Landeshauptmann mit zahlreichen Vertretungsaufgaben auf Bundesebene; als Landeshauptmann u.a. verantwortlich für die Errichtung der Gaisbergstraße, der Schmitenhöhebahn und der Großglockner Hochalpenstraße, Aufsichtsratsvorsitzender der SAFE; 1938 Landesführer der Vaterländischen Front, im März 1938 Enthebung als Landeshauptmann, Verhaftung und Gauverweis, 1939 Rückkehr nach Salzburg, 1944 abermalige Verhaftung und Einlieferung in das Konzentrationslager Ravensbrück, 1945 Rückkehr nach Salzburg; verstorben am 23.1.1947 in Salzburg, begraben am Friedhof Salzburg-Morzg.

Die Fotoausstellung zum 70. Todestag

Bilder erwecken Vorstellungen und lösen Erinnerungen aus

Der 70. Todestag von Landeshauptmann Dr. Franz Rehr war der Anlass für eine Fotoausstellung im Chiemseehof. Ihr Titel „Nach außen rau, im Innern gütig“ stammt aus dem Nachruf der Kirchenzeitung „Rupertibote“.¹

Die Dr. Hans Lechner-Forschungsgesellschaft konnte die Fotoausstellung in enger Kooperation mit dem Landesarchiv und dem Landesmedienzentrum mit starker Unterstützung durch die Großglockner Hochalpenstraßen AG umsetzen. Für die Gestaltung sorgte das Amt der Landesregierung.

Die Bilder der Ausstellung zeichnen den Föderalisten, den Konsenspolitiker, den unternehmerischen Landeshauptmann. Franz Rehr selbst hat einmal in einem Vorwort zu einem Bildband gemeint: „Bilder sind das stärkste Mittel zum Erwecken von Vor-

stellungen und zum Auslösen von Erinnerungen.“² Die Bildfolge der Erinnerung an den großen Landeshauptmann ist zweigeteilt in „Ereignisse“ und in „Persönliches“.

Diese Dokumentation enthält neben den Bildern und Bildtexten der Fotoausstellung die Würdigung von Univ. Prof. Dr. Herbert Dachs und die Ansprache von Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer bei der Eröffnung. Dazu kommen wichtige Texte von Franz Rehr: seine Antrittsrede als Landeshauptmann 1922, seine versöhnliche Rede als Bundesratsvorsitzender nach dem Justizpalastbrand 1927, sein großer Rechenschaftsbericht vor der besonders bedeutenden Landtagswahl 1932, seine Rede bei der Eröffnung der Großglockner-Hochalpenstraße 1935 und seine Rede nach der Heimkehr aus dem Konzentrationslager Ravensbrück und dem Gefängnis Moabit 1945.

¹ *Rupertibote vom 2. Februar 1947: „Sein „nach außen vielleicht rauh geformtes Wesen war im tiefsten Innern gütig“. Zitiert nach Hans Spatzenegger: Franz Rehr und die Kirche. In: Wolfgang Huber (Hrsg.): Franz Rehr. Landeshauptmann von Salzburg 1922–1938. Salzburg 1975. S.43 – 76. Hier S. 70*

² *Hans Hofmann-Montanus und Max Eisler: Salzburg. Stadt und Land. Salzburg 1930. S. 3*

Ein Landeshauptmann in bewegten Zeiten

Von Herbert Dachs

Der 1890 geborene und nach seinen Studien 1915 in den Salzburger Landesdienst eingetretene junge Franz Rehl entpuppte sich bald als beruflicher und politischer Senkrechtstarter. Führt ihn doch sein kometenhafter Aufstieg schon 1922 (als Zweiunddreißigjährigen) auf den Sessel des Salzburger Landeshauptmanns, und das zu einer Zeit, in der sich Österreich und damit auch die Bundesländer mit scheinbar unüberwindlichen Schwierigkeiten politischer, finanzieller und wirtschaftlicher Natur konfrontiert sahen. Befand sich doch die junge Erste Republik in einem permanenten Krisenzustand.

Insbesondere ihre wirtschaftliche Erholung wurde gebremst von strengen Sparauflagen, um die eben vom Völkerbund sanierte Währung stabil zu halten, von einer daraus resultierenden restriktiven Finanzpolitik des Bundes, von einem chronisch instabilen Bankensektor und einer hohen Sockelarbeitslosigkeit.

Wie bewegte sich nun der politisch ambitionierte und tatendurs-

tige Franz Rehl in diesem Minenfeld? Drei Stichworte, die ihn charakterisieren: demokratischer Konsenspolitiker, Föderalist bzw. Antizentralist und unermüdlicher Förderer der umfassenden Entwicklung Salzburgs:

Zum Ersten: Rehl hielt von dem damals in Österreich weit verbreiteten extremen „Lagerdenken“ überhaupt nichts, vielmehr sah er als Landeshauptmann seine wichtigste Aufgabe darin, abseits von vordergründigem Geplänkel die verschiedenen politischen und ökonomischen Interessen und Ziele auszugleichen und den politischen Mitbewerbern nicht zu viele Konzessionen abzupressen, um einen Konsens möglich zu machen. Insbesondere mit den Salzburger Sozialdemokraten wurde eine längerfristige konstruktive Zusammenarbeit gefunden. Basis dafür waren ein fairer Umgang miteinander, das Bemühen um den allgemeinen ökonomischen Aufschwung Salzburgs und der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit (wobei es Rehl meist gelang, in

Sachfragen letztlich doch das Heft in seinen Händen zu behalten).

Zum Zweiten, zum Föderalisten bzw. kämpferischen Antizentralisten: Franz Rehrl kämpfte stets für möglichst weit reichende Gestaltungsräume für die Länder. Die Chancen dafür standen damals aber wegen der schwachen Kompetenzlage und den angespannten Bundesfinanzen weit schlechter als etwa heute. Franz Rehrl verlor nicht selten die Contenance, wenn er pauschal und mit deftigen Ausdrücken über die seiner Meinung nach unfähige und aufgeblähte Zentralbürokratie und insbesondere über die Wiener Banken her zog. Seine Sager in diese Richtung waren legendär, und sie wirkten nicht selten kontraproduktiv, d.h. schaden der eigenen Sache. Seine massive Unduldsamkeit in diesen Fragen dürfte – neben sachlichen Gründen – in einem tief sitzenden Groll darüber zu suchen sein, dass er sich für die Lösung der Landesprobleme besser informiert und stärker legitimiert fühlte als ein ferner Bürokrat in Wien (der aber oft am längeren Hebel saß).

Schließlich zum Wichtigsten, zum rastlosen Antreiber und Förderer der Entwicklung des Landes.

Rehrls Grundkonzept dafür war klar und überzeugend: Salzburg sei reich an Gewässern und Naturschönheiten – so seine Überlegungen –, daher müssten die Wasserkraft entwickelt, der Tourismus angekurbelt und Straßen gebaut werden. Zudem müsse man das große kulturelle Erbe pflegen und – orientiert an höchsten internationalen Ansprüchen – weiter entfalten. Trotz der schon erwähnten wirtschafts- und finanzpolitischen Unwägbarkeiten gelangen Rehrl Erfolge, die heute unglaublich erscheinen.

In seinem wirtschaftspolitischen Denken war er nämlich seiner Zeit insofern weit voraus, dass er sich mit der damals dominanten Konzeption des sogenannten „Nachtwächterstaates“, der sich nur um die sogenannten Rahmenbedingungen der Wirtschaft kümmern wollte, nicht zufrieden gab, sondern eine aktive und gestaltende staatliche Wirtschaftspolitik forcierte. Wichtige Vorhaben sollten über Kredite finanziert, und so die Lasten auf mehrere Generationen verteilt werden.

Dieser offensive Kurs brachte Rehrl vielfache Gegner ein. Mit

seiner visionären Art und Weise, Zukunftsfragen aufzugreifen, mit seinem unbändigen Fleiß, mit seinen Fähigkeiten als genialer und gefinkelter Verhandler und seinem scheinbar unerschöpflichen Ideenreichtum und seiner Hartnäckigkeit beim Auffinden und Überzeugen von – meist ausländischen – Investoren, aber letztlich auch der Bundesregierung (bzw. des Finanzministers Kienböck, mit dem er eine besonders spannungsreiche Beziehung pflegte):

Mit all diesen Bemühungen und Qualitäten also gelang die Realisierung einer langen Reihe wichtiger Vorhaben, nämlich: Gründung der SAFE, Bau des Kraftwerkes Fusch, der Gaisbergstraße, der Schmittenhöhebahn, der Umbau bzw. Neubau des Festspielhauses (samt organisatorischer und finanzieller Sanierung des Festspielbetriebs) und als Höhepunkt der Bau der Glocknerstraße.

Auf diese war er besonders stolz, und er fühlte sich zu Recht als deren „Schöpfer“, in Franz Wallack sah er den „verdienstvollen Erbauer“. Gerade die Geschichte dieses in sensationell kurzer Zeit durchgesetzten und erbauten Großvorha-

bens, dessen ursprünglich zugrunde gelegten Annahmen sich rasch als falsch erwiesen, zeigt, wie es dem energischen und fintenreichen und auch mächtigen Politiker Franz Rehr schließlich doch gelang, die optimale Lösung zu erreichen, indem er sich auf die ständig wechselnden finanziellen und politischen Konstellationen einstellte und diese für sein Anliegen nützte.

Bevor Sie aber jetzt befürchten müssen, dass ich die Heiligsprechung des Franz Rehr vorschlage, sei doch darauf verwiesen, dass er auch Schatten geworfen hat: So ist es Rehr z.B. gelungen, die Großglockner Hochalpenstraße im öffentlichen Bewusstsein zu einem überwiegend Salzburger Projekt zu machen, obwohl der Anstoß ursprünglich aus Kärnten kam und der Bund alles finanziert hatte. Es war wohl seinem regional-patriotischen Elan geschuldet, dass er z.B. bei der strittigen Finanzierung der zu verbessernden Zufahrtsstraßen zur Hochalpenstraße und noch mehr bei den geplanten Wasserzuleitungen zum –schließlich gescheiterten – Großprojekt Tauernkraftwerk auf Kärnten und Tirol wenig Rücksicht zu nehmen gedachte.

Rehrls Machtfülle und seine intellektuelle Überlegenheit verleiteten ihn auch nicht selten dazu, zu lange an gewissen Plänen fest zu halten, obwohl schon längst erdrückende Argumente dagegen sprachen und viel Zeit vertan wurde (z.B. der Variantenstreit um die Scheitelstrecke der Glocknerstraße oder die umstrittenen Hangkanäle für das geplante Tauernkraftwerk).

Franz Rehrl war wegen seiner ungeheuren Energie und Arbeitskraft, Akribie und Detailkompetenz, aber auch wegen seiner gefürchteten cholерischen Anwandlungen nicht immer leicht zu ertragen. Immer wieder musste er auch krankheitsbedingt längere Auszeiten nehmen, in den Dreißigerjahren quälte ihn zunehmend eine schwere Zuckerkrankheit.

Die Nationalsozialisten wollten ihn offenbar sukzessive zerstören. Sie sperrten ihn ohne Grund mehrmals ein, zeitweise war er „gouvertriben“ und dann völlig mittellos und auf die Unterstützung von Freunden angewiesen. Nach Kriegsende kehrte er schwer leidend nach Salzburg zurück und verstarb am 23. Jänner 1947.

Der übrigens tief religiöse Franz Rehrl hat so die Grundlagen für den Aufstieg Salzburgs zum erfolgreichen Fremdenverkehrsland und zum international bedeutenden Kulturzentrum geschaffen.

Der profunde Kenner der Salzburger Geschichte Franz Martin hat Franz Rehrl mit Recht als Epochen-gestalt, als säkulare Erscheinung eingestuft, wie sie nur alle paar Jahrhunderte einmal vorkomme. Franz Martin hatte Recht! Es ist ihm zuzustimmen!

Franz Rehl – eine prägende Persönlichkeit

Von Wilfried Haslauer

Das Kronland Salzburg zeigte sich um die Wende zum 20. Jahrhundert als kaum industrialisiert. Die Wasserkraft war als Potential zwar erkannt, zu ihrer Nutzung fehlte jedoch das Kapital. Der tertiäre Sektor war überdurchschnittlich bedeutsam, vor allem der Handel und der Tourismus. Die Idee der „Mozartfestspiele“ nach dem Vorbild Bayreuths stand im Bildungsbürgertum der Landeshauptstadt damals bereits in Diskussion. Die Errichtung der Tauernbahn stellte ab 1909 den Verkehrsanschluss in Richtung Süden her.

Nach einer ersten Phase des Baubooms zwischen 1860 und der Krise von 1873 kam es in Salzburg zwischen der Jahrhundertwende und der neuerlichen Krise von 1912 zu einer zweiten Errichtungswelle. Lokale Investoren fehlten jedoch weitgehend. Die Salzburger neoklassizistische Imitation der Wiener Ringstraße zwischen Mirabellplatz und Bahnhof blieb im Grunde Fassade.

Die Salzburger Gesellschaft war um 1900 nach wie vor stark stän-

disch strukturiert. Soziale Mobilität gab es kaum. Höhere Schulbildung blieb dem (Beamten-)Adel und dem wohlhabenden Bürgertum vorbehalten. Die Landbezirke waren bäuerlich und kleinbürgerlich geprägt. Die Arbeiterschaft war segmentiert in die bäuerlich sozialisierten Landarbeiter und verstreute Verdichtungen von Arbeitern und Eisenbahnern rund um die kleinen Industrieinseln und die Bahnhöfe.

Kindheit und Jugend

In diese – aus heutiger Sicht „Welt von gestern“ (Stefan Zweig) – wurde am 4. Dezember 1890 Franz Xaver Rehl als erster am Leben gebliebener Sohn der Familie des Stiftszimmermannes von St. Peter im Herzen der Salzburger Altstadt geboren. Diese Kirchnähe gehörte neben der einfachen Herkunft aus einer Handwerkerfamilie und seinen Kinder- und Jugendjahren im kleinstädtischen Salzburg zu den ersten und nachhaltigsten Prägungen des Heranwachsenden.

Franz Rehr, der schon in jungen Jahren ein ausgeprägtes technisches Interesse zeigte, nutzte über weite Strecken seines Lebens mit wachem Instinkt jene Chancen, die er aufgrund seiner einfachen Herkunft damals eigentlich gar nicht hatte. Und er nutzte sie in einem außerordentlich hohen Maß! Angesichts mancher ausgeprägter Tiefen und Höhen und wieder Tiefen, nicht zuletzt auch einer stets angegriffenen Gesundheit, verbietet sich jedoch das Diktum vom „Glück“ bei Franz Rehr geradezu von selbst. Viel eher trifft man wohl den Punkt, wenn man bei ihm von einem ausgesprochenen Ausnahme- und Mehrfachtalent ausgeht; von einem, der sich und andere nicht schonte, wenn es nach seinen hochfliegenden Plänen um das Wohl und die Zukunft des Landes ging.

Zu den spezifisch Salzburger Prägungen kommen für Franz Rehr jene seines Aufenthaltes in Wien während seines Jurastudiums hinzu. Die beiden Antagonismen, hier bloß bildhaft als „Salzburg“ und „Wien“ umschrieben, sind in weiterer Folge mitbestimmend für das Weltbild Rehrls. Sie dienen ihm als ambivalente Basis für seine politischen und volkswirt-

schaftlichen Projekte. Man hat geradezu den Eindruck, dass er aus den Widersprüchen zwischen diesen Polen viel von jener unbändigen Energie für seine weiteren Pläne und Umsetzungen bezog.

Föderalist und Konsenspolitiker

Dieser ganz persönlich-biographische „Wien-Konflikt“ des Franz Rehr wird über die Jahre zusätzlich genährt durch Wirtschafts- und Finanzierungsfragen, bei denen Rehrls eher pragmatischer Zugang an die Grenzen der dogmatisch-restriktiven Haushaltspolitik der Bundesregierung stieß – um sich da und dort dennoch durchzusetzen. Hinzu kommen alte Antagonismen zwischen Landesverwaltung und Zentralverwaltung und nicht zuletzt der schwelende Verfassungskonflikt rund um die Föderalismusfrage. Zur letzteren merkt Rehr in einer Rede im Bundesrat im Jahr 1925 resignierend und doch mit kaum verdeckter Kritik an: „Die Verfassung hat mich als Föderalisten nicht befriedigt. Aber sie ist Ausdruck der gegebenen Machverhältnisse in Nationalrat und Bundesrat“.

In einem bemerkenswerten Gegensatz stand Rehr als Landes-

hauptmann zum Demokratie- und Parlamentarismuskonflikt der Ersten Republik, wie er sich auf Bundesebene entfaltete. Rehr war und blieb bis zuletzt leidenschaftlicher Anhänger des Parlamentarismus und allseits anerkannter Konsenspolitiker. Sein auch öffentlich subtil bekundeter Widerstand gegen den Ständestaat war ebenso beharrlich wie jener gegen die Unterordnung der Idee der Christlichsozialen Partei unter das Konzept der „Vaterländischen Front“. Das Abgehen von Demokratie und Parlamentarismus war für Rehr überhaupt nur als eine von ihm persönlich zutiefst bedauerte „Übergangsphase“ denkbar.

Erster Unternehmer des Landes

Selbst unter den denkbar schwierigen innenpolitischen und insbesondere auch den prekären ökonomischen Rahmenbedingungen der Ersten Republik gelang es Landeshauptmann Dr. Franz Rehr mit großer, manchmal geradezu maßloser Beharrlichkeit dennoch, sein unbestreitbares Talent als erster Unternehmer des Landes zur Geltung zu bringen. Zum nachhaltigen Vorteil für das Land Salzburg!

Das Bewusstsein für eine gesamtwirtschaftliche Verantwortung der Politik beruhte damals vor allem noch auf den problematischen Erfahrungen der Lenkungswirtschaft in der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit, darüber hinaus auf noch eher rudimentären Ideen von gesamtwirtschaftlichen Zusammenhängen.

Rehrls Ansatz - er hatte in seiner Wiener Studienzeit mit Interesse auch Vorlesungen in Nationalökonomie besucht! – war demgegenüber stark pragmatisch ausgerichtet: Er setzte konsequent auf Schlüsselinvestitionen in den Bereichen Energiegewinnung, Infrastruktur und Tourismus. Insofern, als dadurch unmittelbar auch Arbeitsplätze und Kaufkraft geschaffen wurden, wies diese Praxis eine ausgeprägte nachfrageseitige Komponente auf und war somit – wenn auch nicht im strengen Sinn theoriebasiert - ihrer Zeit weit voraus.

Landes-Projektmanager

Rehr war eine motorische Persönlichkeit im besten Sinn. Sein klarer Blick auf die relative wirtschaftliche Rückständigkeit Salzburgs einerseits und auf die enor-

men Potentiale im Tourismus und in der Energiegewinnung andererseits machte ihn zum „Landes-Projektmanager“ mit markanter Persönlichkeitsstruktur.

So zögerte er nicht – bis über die Grenzen der Leistungsfähigkeit des Institutes hinaus –, die Landeshypothekenbank als Mittel zur Beschaffung von Geldmitteln für die von ihm initiierten oder unterstützen Aktivitäten und Projekte einzusetzen. Dazu gehörten Kredite für dringend benötigte Lebensmittelimporte ebenso wie zur Bankensanierung oder für die Gründung der Landeselektrizitätsgesellschaft SAFE.

Kennzeichnend für die konsequente Linie Rehrls waren auch sein erfolgreichen Bemühungen um die Errichtung der Seilbahn auf die Schmittenhöhe oder auch des Festspielhauses, die ersten großen Salzburger Infrastrukturprojekte, die gezielt der Förderung des Fremdenverkehrs dienten.

Schon mit seiner Initiative für die Errichtung der Gaisberg-Höhenstraße hatte es Rehrl verstanden, seine Leidenschaft für das Automobil als Verkehrsmittel der

Zukunft sowohl mit tourismuspolitischen wie auch mit wirtschafts- und arbeitsmarktpolitischen Zielen zu verknüpfen. Sein Meisterstück wurde dabei Jahre später die Großglockner-Hochalpenstraße in kongenialem Zusammenwirken mit dem legendären Planer Ing. Anton Wallack. Das jahrelange Ringen um den Straßenverlauf unter intensiver Beteiligung Rehrls steht stellvertretend für die enormen Energie und Durchsetzungsfähigkeit des Landeshauptmannes. Mit der feierlichen Erstbefahrung der Großglockner Hochalpenstraße am 22. September 1934 in einem von ihm selbst gelenkten Automobil erlebte Landeshauptmann Dr. Franz Rehrl seinen großen politischen und persönlichen Triumph.

Das lässt aber auch schon die Grenzen eines zugleich strategisch angelegten, aber auch akribisch bis ins Detail gehenden politischen Engagements erkennen. Am Beispiel des in seiner ursprünglichen Konzeption überambitionierten Tauernkraftwerk-Projektes wird deutlich, dass eine solche Politik auch scheitern kann.

Zum späten politischen Werk Franz Rehrls wird schließlich das

Projekt des maßgeblichen Umbaus und der Erweiterung des Salzburger Festspielhauses. Nachdem er sich bereits 1925 um die finanzielle Sanierung der Festspiele und anschließend um den Neubau des Festspielhauses in entscheidender Weise verdient gemacht hatte, ließ ihn der Umbau von 1937, für den er neuerlich den bedeutenden Architekten Clemens Holzmeister gewann, endgültig neben Reinhardt und Hofmannsthal zu einem der Väter der Salzburger Festspiele werden.

Salzburg prägend geführt

Vor genau 70 Jahren ist Dr. Franz Rehr, Landeshauptmann von Salzburg außer Dienst, im 58. Lebensjahr gestorben. Die Fackel, die stets an beiden Enden zu brennen schien, war endgültig erloschen. Auch hatte er sich von den gesundheitlichen Beeinträchtigungen aus der Verfolgung seiner Person während des verbrecherischen NS-Regimes nie ganz erholt.

Jede Persönlichkeit wird maßgeblich von den Umständen geprägt, in die sie hineingeboren wird. Und jeder wird selbst unvermittelt zum „Prägestock“ seiner Zeit, wo

immer er Mitverantwortung für andere übernimmt. So, wie das rückständige Salzburg der vorvorigen Jahrhundertwende Franz Rehr zweifellos tief geprägt hat, so hat er sein Salzburg energisch, weitblickend, unbeirrbar und in vielerlei Hinsicht prägend tief hinein ins 20. Jahrhundert geführt. Er hat damit wesentliche Grundlagen für Erfolg und Wohlstand der Nachgeborenen gelegt.

Bilder von und mit Franz Rehr, wie sie uns diese gelungene, kleine Ausstellung in Erinnerung ruft, sind Bilder aus einer jüngeren Salzburger Vergangenheit, auf die wir heute differenziert und doch, was sein überlebensgroßes Vermächtnis anlangt, in höchstem Maße dankbar und stolz schauen können.

Diese Bilder machen uns heute Mut, weiter an neuen, visionären, zukunftssträchtigen Bildern von Salzburg zu arbeiten und sie – in Vielem seinem guten Beispiel folgend - Wirklichkeit werden zu lassen.

Die Bilder der Ausstellung

Ereignisse



Landtag und Landesregierung 1922–1927: in der Mitte sitzend Landtagspräsident Josef Breitenfelder (Sozialdemokratische Arbeiterpartei Österreichs), links hinter ihm Landeshauptmann Franz Rehl (Christlichsoziale Partei), links von diesem LHStv. Robert Preußler (SDAP), rechts von Rehl LHStv. Michael Neureiter (CSP). In Rehls „Programmrede“ nach der Wahl (mit 25 von 28 Stimmen) sein zentrales Anliegen: „Wir brauchen vor allem in dieser krisenhaften Zeit die Einigkeit aller Volksvertreter, ohne Unterschied der Partei...“.¹
(Foto Salzburger Landtag)

Landtauseröffnung.

Konstituierung und Regierungswahl.

Programmrede des Landeshauptmannes.

[...]

Als Folge des unseligen Krieges bedürfen insbesondere unsere Jugend, die Siechen und die Kranken sowohl in seelischer als leiblicher Beziehung unserer wärmsten Fürsorge und dürfen die großen Ausgabenposten im Landesbudget für unsere Schulen, Kinderauspeisungen und Horte, sowie für unsere Kranken- und Humanitätsanstalten uns nicht zu unangebrachter Sparsamkeit verleiten.

Und nun erbitte ich mir von Ihnen, meine hochverehrten Damen und Herren, das gleiche Wohlwollen und Entgegenkommen, das Sie dem abtretenden Herrn Landeshauptmann Meyer jederzeit erwiesen haben. Ich gebe Ihnen an dieser Stelle die Versicherung ab, daß auch die neue Landesregierung alle Kraft und Ehre daransetzen wird, Ihre Arbeit dem Wohle des Landes zu weihen, es nach Kräften zu fördern und die von Ihnen gefaßten Beschlüsse restlos zur Durchführung zu bringen. Hierzu bedürfen wir aber der verständnisvollen Mitarbeit aller Schichten der Bevölkerung, deren Hilfe ich mir herzlichst erbitte. Ohne diese würden wir auch beim besten Willen unserer Aufgabe nicht gerecht werden können. Ich bitte daher das gesamte Volk von Salzburg, ohne Unterschied der Partei und des Standes, insbesondere aber die pflichtgetreuen Beamten der Landesregierung, uns in unserem Wollen zu unterstützen und unter der harten Last der Verhältnisse nicht zu verzweifeln. Und in dieser Hoffnung wollen wir, mit Gottes Hilfe, die Arbeit beginnen. [...]

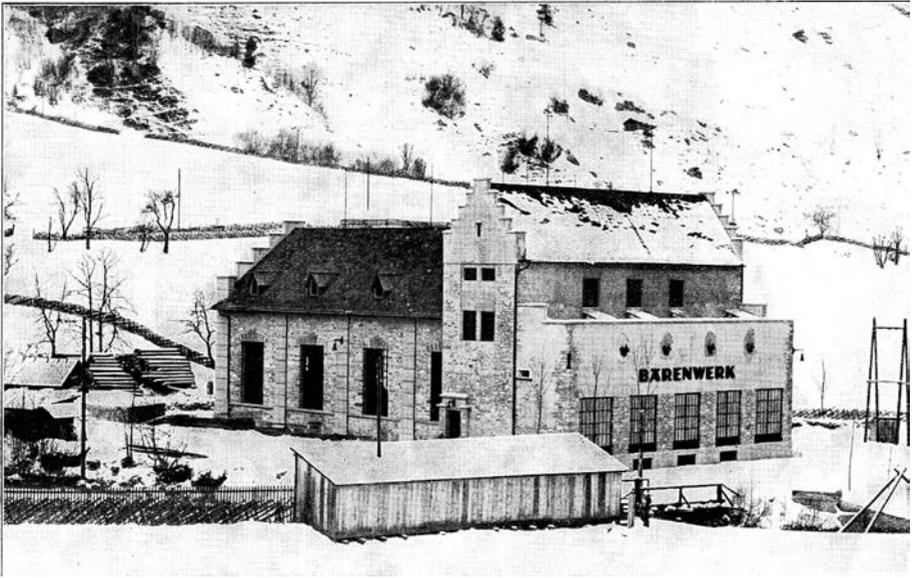
Aus der Antrittsrede des neugewählten Landeshauptmanns Franz Rehr! am 4. Mai 1922 vor dem Salzburger Landtag²



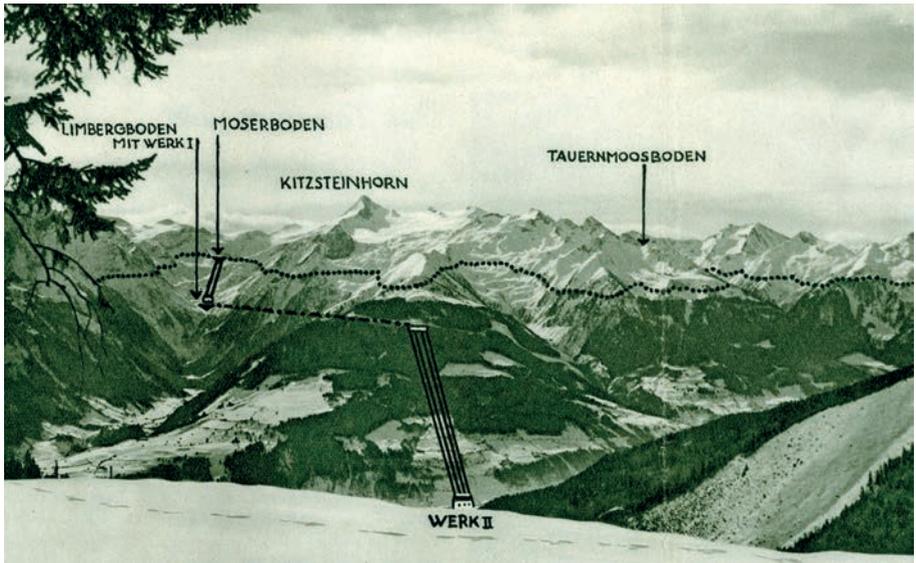
1915 im Landesdienst, 1916 als Sekretär von Landeshauptmann Prälat Alois Winkler bei der Eröffnung des neuen Landesblindenheims: Franz Rehrl in der 2. Reihe 2.v.r. Er war der Autor der von seinem Förderer Daniel Etter am 13. November 1918 für die Christlichsozialen in der provisorischen Landesversammlung abgegebenen Erklärung.³
(Foto Salzburger Landesarchiv)



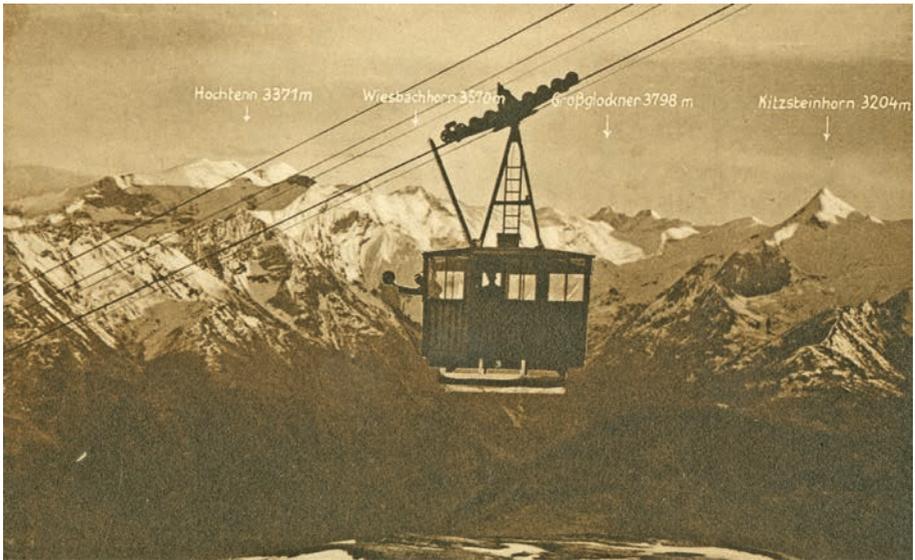
Inbetriebnahme des Flughafens 1926 mit der Lufthansa-Linie München-Salzburg-Bad Reichenhall. Rehrle befasste sich schon im k.k.Staatsgymnasium mit dem Thema „Luftballon oder Flugmaschine?“⁴ Bei der Eröffnung meinte er, der Flughafen werde „Stadt und Land zu neuem Aufschwung ...verhelfen“.⁵ (Foto Lechner-Forschungsgesellschaft)



Franz Rehr, als „Föderalist, demokratischer Konsenspolitiker und ‚Unternehmer‘“ charakterisiert,⁶ war überzeugt: „Kleinösterreich“ müsse „Ersatz für Kohlen und sonstige Brennstoffe durch die Ausnützung der heimischen Wasserkräfte“ erreichen.⁷ Im Bild das 1925 eröffnete Kraftwerk „Bärenwerk“ in Fusch, das älteste Kraftwerk des 1920 gegründeten Landesversorgers SAFE (Foto Lechner-Forschungsgesellschaft)



Franz Rehr war der stärkste Befürworter des von der AEG 1926–28 entwickelten Projekts „Tauernkraftwerk“, 1929 gab es Versuche mit offenen Probekanälen. Schließlich führte u.a. die Weltwirtschaftskrise zum Stillstand des Projekts. Rehr kritisierte beim christlich-sozialen Landesparteitag 1930 die „Interesselosigkeit“ der staatlichen Stellen und meinte, ausländisches Kapital von etwa einer Milliarde Schilling sei „eine gewaltige Befruchtung unserer kapitalsarmen Wirtschaft“⁸. (Foto Salzburger Landesarchiv)



*Die Schmittenhöhebahn in der damals jüngsten Stadt Österreichs, Zell am See, wurde im Jänner 1928 in Betrieb genommen. Landeshauptmann Rehr: „Möge die Bahn auf die Schmittenhöhe ... ein Wahrzeichen dafür sein und bleiben, daß Einigkeit, deutscher Fleiß und Schaffenskraft unser Volk wieder zur Höhe führen und stark und frei machen.“⁹
(Foto Salzburger Landesarchiv)*



*Zu Silvester 1927 von Franz Rehl angekündigt, im Jänner 1928 vom Landtag beschlossen, im Mai 1929 eröffnet: Die Gaisbergstraße war die erste Straße in Österreich, die ausschließlich touristischen Zwecken diente. Der Landeshauptmann, „Träger des Gedankens und Schöpfer des Werkes“, bei der Eröffnung: „Wenn man ... das Recht auch anders Gesinnter achtet, dann kann die Zusammenarbeit entstehen, die ... ohne parlamentarischen Krawall Erspriefliches leistet...“¹⁰.
(Foto Salzburger Landesarchiv)*



*Der Landeshauptmann und intensiv praktizierende Katholik Franz Rehl mit Bundeskanzler Ignaz Seipel, bis 1917 Professor für Moraltheologie in Salzburg (rechts von Rehl), und Unterrichtsminister Richard Schmitz (links von Rehl) beim 300-Jahre-Jubiläum der Domweihe 1928. In der Kutsche Erzbischof Ignatius Rieder. Das Land Salzburg trug – anders als Tirol – mit einer namhaften Spende zu den drei neuen Domglocken bei.¹¹
(Foto Salzburger Landesarchiv)*



Landeshauptmann Franz Rehrl beim Fest der Markterhebung von „Neukirchen am Großvenediger“ im Jahr 1929 (Foto Salzburger Landesarchiv)



*Zehn Tage vor dem Juliputsch 1934 war Bundeskanzler Engelbert Dollfuß mit Landeshauptmann Rehr auf der Baustelle der Großglocknerstraße. 1933 hatte Rehr auf das Angebot Dollfuß', als Bundesminister in die Regierung einzutreten, eher ablehnend reagiert: Er werde an einer Beschneidung der Länderrechte nicht teilnehmen und sei überhaupt krank.¹²
(Foto Großglockner Hochalpenstraßen AG)*



Die Erstbefahrung der noch im Bau befindlichen Großglockner-Hochalpenstraße im September 1934. Am Steuer des PKWs Steyr 100 Landeshauptmann Franz Rehrl. Beifahrer ist Franz Wallack, Planer und Erbauer der Straße. (Foto Großglockner Hochalpenstraßen AG)



*Eröffnung der Großglockner-Hochalpenstraße im August 1935: im Portal des Hochtor-Tunnels Bundespräsident Wilhelm Miklas und Landeshauptmann Franz Rehrl.
(Foto Salzburger Landesarchiv)*



Der italienische Kronprinz Umberto 1935 auf der Großglocknerstraße mit Rehr. Im Oktober 1938 besuchte der Kronprinz den deutschen Reichskanzler Adolf Hitler am Obersalzberg. (Foto Salzburger Landesarchiv)



Franz Rehr mit Angehörigen der Heimwehr. Als Vorsitzender des Bundesrats sprach er nach dem Justizpalastbrand 1927 versöhnlich und gedachte auch der Opfer der anderen Seite. In der Heimwehr wurde Rehr als „Packler“ kritisiert. In der zunehmenden Polarisierung fand er 1928 in Altenmarkt deutliche Worte zur Heimwehr: „Nicht durch Putsch kommen wir vorwärts, sondern indem das Volk mitspricht.“¹³ 1945 bezeichnete er Ereignisse vom Februar 1934 als „Tragik ohnegleichen“: Beide Seiten hätten „an dem freien Österreich gehangen“.¹⁴ (Foto Salzburger Landesarchiv)



*Eröffnung der Stille-Nacht-Kapelle in Oberndorf bei strömendem Regen: Bundeskanzler Kurt Schuschnigg und Landeshauptmann Franz Rehrl auf dem Weg
(Foto Lechner-Forschungsgesellschaft)*



*Landeshauptmann Franz Rehrl, Bürgermeister Richard Hildmann und Architekt Clemens Holzmeister mit Ehrengästen und Arbeitern bei der Dachgleichenfeier des Festspielhauses 1937
(Foto Salzburger Landesarchiv)*



Franz Rehr vor dem Mozart-Denkmal in einem Ausschnitt aus dem englischen Mozart-Spielfilm „Whom the Gods love“ 1936, Regie Basil Dean, musikalische Leitung Bernhard Paumgartner (Foto Salzburger Landesarchiv)

Die Bilder der Ausstellung - Persönliches



Franz Xaver Rehr als Volksschüler. Er war das erste von vier Kindern des Franz und der Barbara Rehr, die Familie stammte aus dem bayerischen Ainring im Rupertwinkel. Das Wohnhaus der Familie St. Peter-Bezirk 10 wurde 1924/26 durch das Kolleg St. Benedikt ersetzt. (Foto aus Wolfgang Huber: Franz Rehr)¹⁵



Franz Rehr im Couleur der Austria Wien: 1906 bei der K StV Almgau Salzburg rezipiert, 1910 bei der K StV Austria Wien, 1934 Mitglied der K HV Rheno-Juvavia Salzburg. Als Friedrich Funder in der „Reichspost“ das Projekt Tauernkraftwerk als „Utopie“ bezeichnete, entzog ihm Rehr, auch als „vitaler Polterer“ bezeichnet,¹⁶ das cartellbr derliche Du.¹⁷ (Foto aus Wolfgang Huber: Franz Rehr)¹⁸



*Franz Rehl, leidenschaftlicher „Automobilist“, 1936 mit einem Steyr 200. Sein Interesse für technische Innovationen war ausgeprägt, schon in der Maturaarbeit 1910 befasste er sich mit dem „unaufhaltbaren Fortschritt der technischen Wissenschaften“.¹⁹
(Foto Salzburger Landesarchiv)*

1. Jänner 1945. Mollke

Schutzhäftling Rehl

Mein Lieber!

Mein erster Gedanke an diesen Tag, geht an dich meine
meine so lieben Kinder, in der Welt, um dich zu
fragen, wie es mit den allen Freunden. Und du bist nicht zufrieden
nicht zu viel Bitterkeit bringen, und nicht wollen ein Stück
doppelt bringen - so Gott will, falls bei brennendem
Christbaum keine Kerze gebrannt. Leider bin ich noch
immer ohne Post, und das ist hart, ist es doch das Einzige, was die volle Vereinsamung unterbricht.
Langweilig, und die volle Vereinsamung ist unerbittlich,
da wir nur sehr wenig der typischen Arbeit haben
aber die Arbeitslosigkeit. Mein Befinden ist
nicht sehr befriedigend, habe Schmerzen, und schlafe
schlecht, und bin müde. Halbesonderes ist wieder alles da,
dies ist das. Du bist glücklich? und Beryl? schlafe,
die ist die Kinder Nacht geschlafen, die immer in der
Nacht. Aber freigelegt gegeben von einem
Lieber in allen Offizieren!

Diebstahl 2.1. 1945

Das sind Kerze von Mollke gebrannt, Arbeitslosigkeit unterbricht
gebrannt, und das ist hart.

Franz Rehl traf in Salzburg Helmuth James Graf von Moltke vom „Kreisauer Kreis“ und war in Kontakt mit dem Widerstand um den 20. Juli 1944. Am 25. Juli 1944 wurde Rehl ein drittes Mal verhaftet, in das KZ Ravensbrück eingeliefert und dann in das Gefängnis Berlin-Moabit überstellt. Im Brief des „Schutzhäftlings Rehl“ vom 1. Jänner 1945 erwähnt er, er habe „bei brennendem (1 Kerze) Christbaum“ der Seinen gedacht: „Leider bin ich noch immer ohne Post, und das ist hart, ist es doch das Einzige, was die volle Vereinsamung unterbricht.“²¹ (Foto aus Wolfgang Huber: Franz Rehl, S. 256a)



*Altlandeshauptmann Franz Rehrl, von der Kerkerhaft heimgekehrt, im August 1945 bei der feierlichen Begrüßung vor dem Festspielhaus: Rehrl 2., Landeshauptmann Adolf Schemel 4. und General Mark W. Clark 5.v.r. Franz Rehrl grüßte u.a. „die Amerikaner, nicht aus Knechteligkeit, sondern in dankbarer Anerkennung ihrer Leistung zur Befreiung Österreichs“ und gedachte u.a. „meiner Brüder von der Linken“ und „der Männer des 20. Juli..., wenn auch ihr Ziel nicht unser Ziel sein konnte...“. Ihm sei „als einzige Hoffnung stets die Wiederherstellung eines freien und unabhängigen Österreichs“ vor Augen gestanden.²²
(Foto Lechner-Forschungsgesellschaft)*

Dem Gedenken im Gebete und
beim hl. Opfer

wird empfohlen

Alt-Landeshauptmann, Hofrat

Dr. Franz Rehrl

Er wurde am 4. Dezember 1890 in Salzburg als Sohn des Stifts-Zimmermeisters Franz Rehrl geboren.

Nach Ablegung der Reifeprüfung am Salzburger Staatsgymnasium wählte er das Jus-Studium an der Wiener Universität, wo er auch 1915 zum Doktor der Rechte promovierte.

Vorher schon war er vom damaligen Landeshauptmann, Prälat Alois Winkler, der seine hervorragende Begabung bald erkannte, in den Dienst des Landes Salzburg berufen worden. In den Sturmtagen des Novembers 1918 entsandte ihn die Christlich-soziale Partei als ihren Mann in die provisorische Landesversammlung. Der konstituierende Landtag wählte ihn im April nächsten Jahres zum Landeshauptmann-Stellvertreter.

Kaum 30-jährig, wurde er im Jahre 1922 einstimmig als Landeshauptmann gewählt, welches hohe Amt er durch 16 der schwierigsten und bewegtesten Jahre ununterbrochen innehatte. Die ganze Zeit hat der Alt-Landeshauptmann das Land Salzburg auch im Bundesrat vertreten.



Nach einem Leben voll aufopfernder und erfolgreicher Tätigkeit im Dienste der Allgemeinheit, besonders seines Landes Salzburg, ist Dr. Rehrl am 23. I. 1947 in seiner Geburtsstadt Salzburg, deren Ehrenbürger er war und die ihn noch zu Lebzeiten durch Benennung eines Platzes ehrte, verschieden.

Das Sterbebild Franz Rehrls. Das Begräbnis war von demonstrativer Einfachheit, den Kondukt führte auf seinen Wunsch sein Beichtvater, der Franziskanerpater Bartl Viertler.²³ (Foto Salzburger Landesarchiv)



Das Familiengrab am Morzger Friedhof ist ein Ehrengrab der Stadt Salzburg. Die väterlichen Vorfahren aus dem altsalzburgischen Ainring ließ Rehl am Grab bis zurück in die Mitte des 17. Jahrhunderts anführen.²⁴ (Foto Lechner-Forschungsgesellschaft)



Franz Rehrls Villa in der Bürglsteinstraße 4. Rehrl heiratete 1918 Maria, geb. Opferkuch. Sie hatten zwei Töchter, Eleonore und Erentrudis. (Foto Lechner-Forschungsgesellschaft)



Am Max-Reinhardt-Platz erinnert seit 1958 das Relief von Jakob Adlhart mit Rehrls Büste von Hans Pacher an den großen Landeshauptmann. Schon 1946 wurde der in der Nähe seiner Villa liegende Karolinenplatz nach ihm umbenannt. (Foto Salzburger Landesarchiv)

-
- 1 *Salzburger Chronik*, 5. Mai 1922, S.5.
 - 2 *Salzburger Chronik*, 5. Mai 1922, S.5
 - 3 Ernst Hanisch: Franz Rehr – sein Leben. In: Wolfgang Huber (Hrsg.): *Franz Rehr. Landeshauptmann von Salzburg 1922–1938.* – Salzburg 1975, S. 5–42, hier S. 13
 - 4 Josef Stockinger: Zum 100. Geburtstag von Landeshauptmann Dr. Franz Rehr. In: *Jahresbericht des Akademischen Gymnasiums Salzburg Schuljahr 1990/91*, S. 9–13, hier S. 9
 - 5 *Salzburger Chronik* 23. August 1926, S. 3
 - 6 Ernst Hanisch: *Franz Rehr*, S. 5
 - 7 *Das Bärenwerk der Salzburger A.G. für Elektrizitäts-Wirtschaft. Denkschrift auf die Eröffnung des Kraftwerkes im Winter 1924–25.* Salzburg 1925. S. 9
 - 8 *Reichspost* 31. März 1930, S. 1
 - 9 *Reichspost* 30. Jänner 1928 S. 3
 - 10 *Salzburger Chronik* 17. Mai 1929, S. 1 f.
 - 11 Hans Spatenegger: *Franz Rehr und die Kirche.* In: Wolfgang Huber (Hrsg.): *Franz Rehr. Landeshauptmann von Salzburg 1922–1938.* – Salzburg 1975, S. 43–76, hier S. 45
 - 12 Ernst Hanisch: *Franz Rehr*, S. 25
 - 13 Ernst Hanisch: *Franz Rehr*, S. 23
 - 14 Franz Rehr: *Rede des Altlandeshauptmann(s) Dr. Franz Rehr. Gehalten aus Anlaß der feierlichen Begrüßung durch die Salzburger nach der Heimkehr aus dem Konzentrationslager am 15. August 1945.* S. 9
 - 15 Wolfgang Huber (Hrsg.): *Franz Rehr. Landeshauptmann von Salzburg 1922–1938.* – Salzburg 1975, S. 32a
 - 16 Ernst Hanisch: *Salzburg.* In: Erika Weinzierl und Kurt Skalnik (Hrsg.): *Österreich 1918–1938. Geschichte der Ersten Republik* 2. – Graz, Wien, Köln 1983. S. 903 – 937. Hier S. 910
 - 17 Gerhard Hartmann: *Franz Rehr.* In: *ÖCV Biolex. Franz Rehr*, www.oecv.at/Biolex/Detail/10900700 [aufgerufen am 19.12.2016]
 - 18 Wolfgang Huber: *Franz Rehr*, S. 32a
 - 19 Ernst Hanisch: *Franz Rehr*. S. 9
 - 20 Gerhard Hartmann: *Franz Rehr.* In: *ÖCV Biolex. Franz Rehr*, www.oecv.at/Biolex/Detail/10900700 [aufgerufen am 19.12.2016]
 - 21 Wolfgang Huber: *Franz Rehr*. S. 256a
 - 22 Franz Rehr: *Rede des Altlandeshauptmann(s) 1945.* S. 3 f.
 - 23 Franz Martin: *Nachruf Ehrenmitglied Franz Rehr.* In: *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde* S. 127–130, hier S. 130
 - 24 Franz Martin: *Nachruf Franz Rehr.* S. 129

Texte von Franz Rehrl

„Unter der harten Last der Verhältnisse nicht verzweifeln!“

Antrittsrede von Landeshauptmann Dr. Franz Rehrl am 4. Mai 1922 im Salzburger Landtag

(Salzburger Chronik, 5. Mai 1922, Seite 5)

Ich glaube, nicht erst versichern zu müssen, daß ich als Landeshauptmann des Landes Salzburg mich eifrigst bestreben werde, in allen meinen Amtsgeschäften strengste Unparteilichkeit walten zu lassen. Wir brauchen vor allem in dieser krisenhaften Zeit die Einigkeit aller Volksvertreter, ohne Unterschied der Partei, zur gemeinsamen Arbeit, soll der neue Landtag das werden, was sich die Bevölkerung von ihm erwartet, ein Haus der zielbewußten Arbeit zum Besten des Landes Salzburg und seiner Bevölkerung. Dieses Ziel wird sich unschwer erreichen lassen durch das einmütige Bestreben nach gegenseitigem Verständnis, und ich hoffe, daß eventuell auftauchende Kampfpunkte sich stets durch gütliches Übereinkommen aus dem Wege räumen lassen werden.

Ich bin überzeugt, meine hochverehrten Damen und Herren, daß Sie alle mit bestem Willen und im Voll-

gefühle Ihrer Verantwortlichkeit in diesen Landtag eingetreten sind. Es wird aber auch notwendig sein, daß Sie Ihre ganze Kraft einsetzen, um allen Schwierigkeiten zu begegnen und nützliche Arbeit zu leisten für unser schönes Heimatland Salzburg und sein Volk, das sich eins fühlt mit seinen Standesbrüdern im Deutschen Reich und den durch Feindeswort abgetrennten Gebieten in gemeinsamer Not, aber ebenso vereint in der unentwegten Überzeugung besserer Zukunft, in der alle gewaltsam aufgerichteten Schranken fallen müssen.

Sie werden, meine Hochverehrten, sehr viel Arbeit vorfinden, die ehstens geleistet werden muß, soll die Salzburger Landesverwaltung vor schweren Erschütterungen bewahrt bleiben. Unsere Volkswirtschaft, die bereits unter den Auswirkungen der Weltabsatzkrise leidet, bedarf der intensivsten Fürsorge der Bundes- und Landesbehörden, damit

die ärgsten Schädigungen der Unternehmer wie der Arbeiterschaft hintangehalten werden können. Es ist vor allem die Finanzfrage, deren Ordnung zwar hauptsächlich Aufgabe des Bundes ist, die aber nicht gelingen kann, wenn nicht so wichtige Wirtschaftskörper, wie es ein Land ist, gleichfalls zur Gesundung in diesem Punkte fortschreiten. Ich glaube, hochverehrte Damen und Herren, ich brauche auf die Schwierigkeiten gerade dieses Problems nicht erst besonders hinzuweisen. Wenn es uns nicht gelingt, hierin wenigstens halbwegs Ordnung zu schaffen, so wird all unser Mühen umsonst sein, wir werden es nicht vermögen, allen Forderungen, die gebieterisch an uns herantreten, auch nur annähernd gerecht zu werden. Und von diesem Standpunkte aus wird es auch beim besten Willen nicht zu vermeiden sein, daß wir der Bevölkerung in Form von neuen Steuern und Abgaben neue Lasten aufbürden, und unser Bestreben muß sein, diese notwendigen Lasten wenigstens dadurch zu erleichtern, daß wir für eine gerechte Aufteilung auf die Schultern aller im Verhältnisse ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit Sorge tragen. Der Herr Finanzreferent wird bereits in den nächsten Tagen Gelegenheit

nehmen, eine Anzahl von in Ausarbeitung befindlichen Vorlagen dem Hohen Hause zu unterbreiten.

Die wahnsinnige Teuerung, die uns bedroht, ist letzten Endes nur eine Folgeerscheinung der ungeordneten finanziellen Verhältnisse, und ist eine ausführliche Bekämpfung derselben in keinem anderen Mittel zu suchen als in deren Ordnung. Die endgültige Lösung dieser Frage hängt allerdings nicht allein von unserem Willen, sondern auch von der Entwicklung der Weltwirtschaft ab, der die Wege gerade jetzt durch die Konferenz der Weltmächte in Genua geebnet werden sollen.

Innerhalb des Landes werden wir unsere besondere Aufmerksamkeit der Landwirtschaft, einem unserer wichtigsten Erwerbszweige, zuwenden müssen, soll er seiner Hauptaufgabe, der Volksernährung, gerecht werden können. Hand in Hand damit gehen die Fortführung der begonnenen Meliorationen, Flußregulierungen und Wildbachverbauungen sowie die Wiedergutmachung der Hochwasserschäden.

Die Fragen des Handels, des Gewerbes und der Industrie werden

in unserem Arbeitsprogramm nicht an letzter Stelle zu stehen haben. Wir werden unter diesem Gesichtspunkte auch dem Ausbau der Wasserkräfte und unserer Elektrizitätswirtschaft besondere Bedeutung zuwenden müssen. Viel ist in dieser Richtung schon geschehen, aber viel ist noch zu tun, und ich hoffe auch in dieser Hinsicht auf Ihre weitere eifrige Mitarbeit. Besondere Beachtung verdient ferner in diesem Zusammenhange die Wohnungsfrage, deren Lösung mit dem erwähnten Ausbau der Wasserkräfte die Arbeitslosigkeit steuern und die so drückende Wohnungsnot mildern soll, alles unter dem Gesichtspunkte der finanziellen Möglichkeit, die durch eine eigene Gesetzesvorlage schon in der nächsten Zeit eingeleitet werden muss.

Als Folge des unseligen Krieges bedürfen insbesondere unsere Jugend, die Siechen und die Kranken sowohl in seelischer als leiblicher Beziehung unserer wärmsten Fürsorge, und dürfen die großen Ausgabenposten im Landesbudget für unsere Schulen, Kinderauspeisungen und Horte sowie für unsere Kranken- und Humanitätsanstalten uns nicht zu unangebrachter Sparsamkeit verleiten.

Und nun erbitte ich mir von Ihnen, meine hochverehrten Damen und Herren, das gleiche Wohlwollen und Entgegenkommen, das Sie dem abtretenden Herrn Landeshauptmann Meyer jederzeit erwiesen haben. Ich gebe Ihnen an dieser Stelle die Versicherung ab, daß auch die neue Landesregierung alle Kraft und Ehre daransetzen wird, Ihre Arbeit dem Wohle des Landes zu weihen, es nach Kräften zu fördern und die von Ihnen gefaßten Beschlüsse restlos zur Durchführung zu bringen. Hiezu bedürfen wir aber der verständnisvollen Mitarbeit aller Schichten der Bevölkerung, deren Hilfe ich mir herzlichst erbitte. Ohne diese würden wir auch beim besten Willen unserer Aufgabe nicht gerecht werden können. Ich bitte daher das gesamte Volk von Salzburg, ohne Unterschied der Partei und des Standes, insbesondere aber die pflichtgetreuen Beamten der Landesregierung, uns in unserem Wollen zu unterstützen und unter der harten Last der Verhältnisse nicht zu verzweifeln. Und in dieser Hoffnung wollen wir, mit Gottes Hilfe, die Arbeit beginnen.

„In Gram und Trauer beugen vor den Menschenopfern!“

Bundesratsvorsitzender Dr. Franz Rehrl nach den Ereignissen um den Justizpalastbrand am 4. August 1927 im Parlament in Wien

(Salzburger Chronik , 5 August 1927, Seite 3)

Wir alle stehen noch unter dem entsetzlichen Eindrucke der furchtbaren Geschehnisse, von denen unsere Bundeshauptstadt, an deren Wohl und Wehe alle Bundesländer teilhaben, und damit die ganze Republik in den Tagen des 15. und 16. Juli heimgesucht wurde, und die durch die lähmenden Wirkungen des Verkehrsstreiks, die bis in die letzten Täler der Bundesländer zu verspüren waren, verschärft waren. Viele Tote, hunderte Schwer- und Leichtverletzte sind die blutigen Opfer jener düsteren Tage. Unersetzliche Kulturwerke wurden zerstört.

Wie das Schreckliche gekommen war, ob und wie es zu verhindern war, darüber wollen wir nicht richten. Wir wollen uns nur in Gram und Trauer beugen vor den Menschenopfern, die jene Bluttage gefordert haben. Insbesondere wollen wir aller derer gedenken, die in hingebungsvollster Pflichterfüllung mit dem Einsatz ihres Lebens sich um die Wiederkehr der Ruhe und Ordnung bemühten, die Feuersbrunst bekämpften und Samariterdiens-

te leisteten. Auch den zahlreichen Verletzten und sonstigen Geschädigten gilt unsere Teilnahme.

Lassen Sie uns, belehrt durch das Unheil, hoffen, daß solche Tage des Grauens nie wiederkehren werden, und daß unser armes, schwer geprüftes Vaterland den dauernden inneren Frieden finden möge!

Sie haben sich, geehrte Frauen und Herren, zum Zeichen der Trauer von den Sitzen erhoben und damit Ihr Einverständnis gezeigt, daß diese Kundgebung dem amtlichen Protokoll der heutigen Sitzung einverleibt werde.

Bevor wir zu den Geschäften des Tages übergehen, gestatte ich mir als der nunmehr zum Vorsitz im Bundesrat berufene Vertreter des Landes Salzburg, Sie zu begrüßen. Wollen Sie mir in meinem aufrichtigen Bestreben, die Geschäfte unparteilich und nur nach sachlichen Gesichtspunkten zu führen, Ihre wertvolle, kollegiale Unterstützung nicht versagen!

„Arbeit für die Heimat.

Salzburg unter christlichsozialer Führung

Schriftlicher Rechenschaftsbericht von Landeshauptmann Dr. Franz Rehr an den Landesparteitag der Christlichsozialen Partei am 28. und 29. März 1932

Vor zehn Jahren hat mich das Vertrauen der Bevölkerung unseres Heimatlandes Salzburg an die Spitze der Landesregierung gestellt. Im Jahre 1927 bin ich diesem Rufe erneut gefolgt, und nach Ablauf der zweiten Landtagsperiode fühle ich mich verpflichtet, mit einem Gesamt-Rechenschaftsbericht vor die Wähler zu treten. Es ist unmöglich, zu allen und in jeden Ort zu kommen. Die moderne Technik aber gestattet es, Ihnen in lebenden Bildern zu zeigen, was in dieser Zeit an aufbauender Arbeit geleistet wurde. Und diese Schrift soll Ihnen das gesprochene Wort von mir ersetzen.

Es ist kaum etwas mehr als zehn Jahre, daß ganz Europa ein ungeheures Trümmerfeld war, daß Deutschland zusammenbrach und das tausendjährige Österreich unter den gewaltigen Schicksalsschlägen in Stücke zersprang.

Aufbau auf Trümmerfeldern

Beinahe das ganze Industrieab-satzgebiet der alten Monarchie und weitaus der größte Teil der Bodenprodukte, auf deren Bezug auch die Alpenländer eingestellt waren, fielen den anderen Nach-
folgestaaten zu. Uns in Österreich verblieb nur neben dem Ruhme der tausendjährigen Kulturvermittlung die Schönheit unseres heimatlichen Bodens, die Großstadt Wien als Verkehrszentrum.

Mut und Verantwortung

Und Liebe zu Volk und Heimat gehörte wahrhaftig dazu, in den Zeiten des Niederbruches die Führung zu übernehmen, einen Weg nach aufwärts zu suchen. Unsere Zeit ist schnelllebig, sie vergisst allzu rasch, und auch die Not der damaligen Tage, als unsere Währung zusammenbrach, als alles seinen Wert verloren zu haben schien, ist heute beinahe der Vergessenheit anheimgege-

ben. Unsachliche Kritik und böse Worte sind das einzige Gedenken, das bei vielen übrig blieb.

Selbstverwaltung für das Land

Das erste, was nach dem Niederbruche zu tun war, galt der Einrichtung unseres neuen Hauses, das zwar recht klein geworden war. Leider war es nicht möglich, eine lebensfähige, endgültige Verfassung zu schaffen, die nackte wirtschaftliche Not drängte sich immer wieder in den Vordergrund. Trotzdem musste an die staatliche Neuorganisation geschritten werden. Die christlichsoziale Partei stellte sich in dieser Lebensfrage des Staates jederzeit grundsätzlich auf die Selbstverwaltung der Länder ein. Sie ging dabei von der richtigen alten Erfahrung aus, daß jeder selbst am besten wissen muss, wo ihn der Schuh drückt, daß jedes Land auf Bedürfnisse und Eigenart der Bewohner einzugehen hat. Leider fand der Grundsatz der Selbstverwaltung der Länder bald heftige Gegner. Die Beamten in den Ministerien, die Zentralbürokratie, ruhte und rastete nicht, bis immer wieder ein Stück der Selbstverwaltung der Länder verloren ging.

Wäre eine zentrale Verwaltung von Wien aus besser?

Das Gegenteil ist richtig! Nehmen wir an, die Landtage und Landesregierungen würden aufgehoben. Der Beamtenapparat bliebe vollkommen derselbe, nur mit dem Unterschied, daß an Stelle der wenigen Mitglieder der Landesregierung zahlreiche Beamte aus Wien als Statthalter in hohem Range diese Arbeiten versehen würden. Wer würde dann die Wünsche der Bevölkerung mit dem nötigen Einfluss und Nachdruck vertreten? Nicht der Beamte aus Wien, sondern der Abgeordnete des Volkes, der Landtagsabgeordnete, das Mitglied der Landesregierung kennt die Nöte der Bewohner aus eigener Anschauung und Erfahrung.

Im Lande für das Land

Aus diesen Erwägungen heraus hat die christlichsoziale Partei den Kampf für die Selbstverwaltung der Länder mit Zähigkeit weitergeführt. Daß sie hiebei recht tat, beweist der Erfolg. Ich kann ruhig sagen, daß in den letzten zehn Jahren im Lande Salzburg viel geschehen ist dank der einmü-

tigen Zusammenarbeit aller, die das Volk vertreten. Ja, ich darf sagen, daß sehr viel geschehen ist, wenn wir uns die Schwierigkeiten vor Augen halten, gegen die dabei anzukämpfen war. Wahrhaftig, der Weg nach aufwärts aus dem wirtschaftlichen Tiefstande der unmittelbaren Nachkriegszeit war hart und schwer genug, und nur eine wirklich zielbewusste und vor keiner Tat zurückschreckende Regierung konnte ihn beschreiten. Ich will nicht die Gespenster des Hungers und der Lebensmittelnot, die Geldentwertung und alle Folgeerscheinungen nochmals ins Gedächtnis zurückrufen. Ich erinnere nur, daß die Bedürfnisse ungeheuer waren. Riesengroß war die Aufgabe, die fürchterlichen Verluste an Wirtschaftskraft langsam wieder zu ersetzen und der Bevölkerung halbwegs erträgliche Erwerbsmöglichkeiten zu verschaffen.

Gerechte Steuergesetzgebung

Aber all das kostete Geld, viel Geld. Ein hartes Stück Arbeit war es für die Landesverwaltung, die Steuergesetzgebung zu ordnen und die unvermeidlichen Lasten, die der Bevölkerung aufgebürdet

werden mußten, möglichst gerecht nach der Tragkraft der einzelnen Stände zu verteilen. Die Abwägung und die Abschätzung der wirtschaftlichen Tragfähigkeit der einzelnen Erwerbszweige und die Berücksichtigung der verschiedenen Interessen ist stets das schwierigste Kapitel jeder öffentlichen Verwaltung und Gesetzgebung. Härten, bald für den einen, bald für den anderen, sind bei der größten Gerechtigkeit unvermeidlich, aber die Landesregierung darf mit Recht für sich in Anspruch nehmen, in dieser harten Frage mit aller Gerechtigkeit vorgegangen zu sein.

Eine Durchsicht der Erträge der einzelnen Steuern und Abgaben wird jedem Beobachter, der nicht direkt gehässig-feindselig eingestellt ist und der nicht den Boden der Ehrlichkeit verläßt, beweisen, daß wirklich alles versucht wurde, alle Stände entsprechend ihrer wirtschaftlichen Kraft gleichmäßig heranzuziehen.

Dabei ist nicht zu übersehen, daß die Anforderungen naturgemäß der immer stärkeren Belebung der Wirtschaft angemessen und der stets fortschreitenden Vervielfäl-

tigung der Bedürfnisse Rechnung tragen mußten. Gelang es zuerst, jährliche Überschüsse im Landeshaushalte zu erzielen, so mußten später die daraus entsprungenen Kassenbestände wieder aufgebraucht, ja einzelne Bedürfnisse durch Darlehensaufnahme befriedigt werden. Dabei aber sah die Landesregierung besonders streng darauf, daß diese Darlehen nur solchen Einrichtungen zugewendet wurden, die imstande waren, die Verzinsung und Tilgung des Kapitals aus sich selbst hervorzubringen, damit die Steuerbelastung der Bevölkerung deswegen nicht erhöht werden müsse.

Eine große Anleihe, die das Land aufgenommen hat, ist die sogenannte Wohnbauanleihe aus den Jahren 1927 und 1928, ein Betrag von 12 Millionen Schilling, welcher dazu diente, der zur damaligen Zeit geradezu katastrophalen Wohnungsnot und zugleich Arbeitslosigkeit eine fühlbare Milderung zu verschaffen. Eine weitere Kapitalsaufnahme bedeutete die sogenannte Schweizer Anleihe der Stadtgemeinde Salzburg, von welcher das Land einen Betrag von 2,500.000 Schweizer Franken übernahm, welcher in der Hauptsa-

che zum Ausbaue und endgültigen Finanzierung des Großkraftwerkes in Fusch im Pinzgau (Bärenwerk) sowie zu einigen notwendigen baulichen Ausführungen kleineren Umfanges verwendet wurde. Eine Summe von 2 Millionen Schilling war notwendig, um den Bau der Gaisbergstraße und durch Weitergabe eines Teiles dieser Summe an die Schmittenhöhebahn dieser das endliche Erstehen zu ermöglichen.

Auf diese Weise ist der Grundsatz gewahrt, daß Anleihen nur Zwecken dienen dürfen, die wertvermehrend und auch in einem so hohen Grade einnahmevermehrend sein müssen, daß Verzinsung, Rückzahlung und notwendige Ausgaben aus dem Betriebe selbst heraus gedeckt sind. Die ungeheure Bedeutung für Handel, Gewerbe und Industrie, die aus solch großen Bauten für diese und für die Allgemeinheit erschließt, ist klarliegend.

Das Land und seine Angestellten

Immerhin war es im Laufe der letzten Jahre schwer genug, im Landeshaushalte das Gleichgewicht zu erhalten. Verschiedene Gehaltsgesetze des Bundes mußten bei der gesetzlich festgelegten

Gleichstellung der Landesbeamten und Lehrer mit den Bundesangestellten von selbst aus den Personalaufwand laufend erhöhen. Waren es im Jahre 1927 rund 7 1/2 Millionen Schilling, so hatte das Jahr 1931 ein Erfordernis von 10,200.000 Schilling, welches aber durch das Gehaltskürzungsgesetz des Jahres 1932 auf 9,400.000 Schilling heruntersank. Hiebei sei ausdrücklich betont, das weder bei Landesangestellten noch bei Lehrern im Verhältnisse zum Bund eine Überbezahlung erfolgte.

Schon lange vor dem Kriege stand die Salzburger Landesverwaltung auf dem Standpunkte, ihren Angestellten ein möglichst auskömmliches Dasein, insbesondere unter Vermeidung aller Kleinlichkeiten in Einzelfällen, zu bieten. Nie aber hat sich die Landesregierung hinreißen lassen, dem Beispiel anderer öffentlicher Körperschaften zu folgen und ihren Angestellten Bezüge zu bewilligen, die mit den Einnahmen des Landes im Widerspruch standen. Schlagend wird dies durch die Tatsache bewiesen, das im Zeitabschnitte 1927 bis 1932 der Sachaufwand von 9,200.000 S auf 17,800.000 S im Voranschlage 1931 und auf 13,500.000 S im

Jahre 1932 angestiegen ist. Hiebei ist besonders zu betonen, daß im Jahre 1932 vom Personalaufwande per 9,400.000 S der Aufwand für die Lehrerschaft allein über 5,000.000 S, der Aufwand für Ärzte und Sanitätspersonal in den Landeskranken und Pflegeanstalten rund 860.000 S beträgt, so daß der eigentliche Beamtenaufwand nur 3,540.000 S, also etwa 15 Prozent des Gesamtaufwandes, ausmacht.

Und wie groß ist nun der so viel angefeindete Aufwand für den Landtag und die Mitglieder der Landesregierung? 200.000 S oder 1 Prozent des Gesamtaufwandes. Fürwahr, eine bescheidene Ziffer für eine öffentliche Körperschaft. Die Landesregierung ist also keine leerlaufende Verwaltungsmaschine wie die aufgeblähte Zentralbürokratie in Wien, sondern eine für die Allgemeinheit emsig schaffende Einrichtung. Das Jahr 1932 bracht wieder das Gleichgewicht im Landesvoranschlag mit rund 22,900.000 S.

Strengste Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit

Hier brauche ich nur darauf hinzuweisen, daß die gesamte Lan-

desgebarung nach der Bundesverfassung alljährlich vom obersten Rechnungshofe auf ihre Wirtschaftlichkeit, Zweckmäßigkeit und Sparsamkeit überprüft wird. Und hiebei kann die Landesregierung mit Stolz feststellen, daß der oberste Rechnungshof bei jeder Überprüfung ausdrücklich das Zeugnis ausstellte, daß der Landeshaushalt wirtschaftlich, sparsam, zweckmäßig geführt worden ist. Es ist wahrhaftig nicht immer leicht gewesen, den mitunter geradezu stürmischen Anforderungen der verschiedenen Bevölkerungskreise gegenüber das richtige Maß zu halten.

Als ihre ganz besondere Aufgabe erachtete es die Landesregierung von jeher, die lebensnotwendigen Einnahmen des Landes nicht nur aus den Steuerkräften zu ziehen, sondern Wege zu suchen, die den Steuerträger möglichst entlasten, oder anderenfalls die nötige Erwerbsmöglichkeit zu bieten, damit sie die Steuerlast nicht allzuschwer empfinden. Zu diesem Zwecke mußten die natürlichen Einnahms- und Wirtschaftsquellen des Landes erfaßt, verstärkt und soviel als möglich ausgebaut werden.

Große Werke für Salzburgs Zukunft

Es war daher vorerst Aufgabe, Salzburgs Reichtum an Schönheit, seine große kulturelle Vergangenheit wieder zu beleben und das, was unsere Väter und Vorväter geschaffen hatten, wieder erneut in den Dienst unserer Bevölkerung zu stellen. Ich war mir der ungeheuren Werte, die Salzburg, der jahrtausendealte Fürstensitz, das deutsche Rom, die Mozartstadt besitzt, wohl bewußt.

Die Festspielstadt Salzburg

Der Plan, all dies wieder aufzuwerten, war nicht neu. Schon um die Jahrhundertwende war der Gedanke der Festspiele entstanden. Diese Idee neu aufzugreifen, sie zu beleben und durchschlagskräftig zu machen, Salzburg zu einem Fremdenverkehrszentrum allerersten Ranges zu machen, war das Ziel. Schon bald nach dem Kriege wurde dementsprechend das Projekt eine Festspielhausbaues neu aufgegriffen. Mit ungeheuren Schwierigkeiten in künstlerischer und in geldlicher Hinsicht war von vorneherein zu rechnen. Es kann nicht wundernehmen, daß

im Drange des Schaffens der ein oder andere Irrtum, dieser oder jener Mißgriff unterlief. Und es schien eine zeitlang, als wäre die Festspielidee in Salzburg vernichtet worden.

Meiner ganzen Energie bedurfte es, daß dieser Gedanke nicht zu Fall kam und die Festspiele überhaupt saniert wurden. Das heutige Ergebnis ist aber, daß Salzburgs Festspiele im Mittelpunkt der Welt stehen. Daß sie in ganz Amerika ebenso bekannt sind wie in Japan und in Australien. Daß alljährlich Hunderttausende der zahlungskräftigen Fremden aus aller Herren Länder in Stadt

und Land Salzburg kommen. Von sachverständiger Seite ist berechnet worden, daß die Festspielbesucher allein jährlich viele Millionen Schilling an Auslandvaluten der österreichischen Zahlungsbilanz zugute kommen lassen.

Die ganze Welt hört Salzburg

Der Wert, den unsere Festspiele für die Bekanntmachung der Heimat überhaupt besitzen, ist nicht abzuschätzen. Die bloße Tatsache, daß auf Grund der von mir

seinerzeit angeregten internationalen Radioübertragung bereits 164 Sender in ganz Europa und Nordamerika übertragen haben, genügt allein vollauf zu beweisen, wie sehr der Ruf Salzburgs durch die Festspiele gehoben worden ist. Dabei ist ganz besonders hervorzuheben, daß diese weltberühmten Festspiele ohne nennenswerte Belastung der Salzburger abhalten werden. München beispielsweise, dessen Festspiele nicht annähernd den Ruf der salzburgischen genießen und die auch erst später entstanden sind, gibt jährlich hunderttausende Mark zur Abgangsdeckung aus.

Das Land ist nicht belastet

Die von mir seinerzeit eingeleitete Finanzierungsaktion des Festspielhauses, die in der Öffentlichkeit vielfach starken Zweifeln hinsichtlich ihrer Durchführbarkeit begegnete, wurde tatsächlich vollkommen programmäßig abgewickelt. Land und Stadt sind seit Jahren aus jeder Haftung und Belastung entlassen, und die Festspiele werden in einer für Salzburgs wirtschaftliche Verhältnisse durchwegs tragbaren Form finanziert. Und die Tatsache ist:

Fremde bringen Geld ins Land

Um Salzburg zur Festspielstadt in des Wortes wahrer Bedeutung zu machen, bedurfte es aber noch weit mehr. Die Landeshauptstadt mußte sich dem Fremdenzustrome in einer würdigen Form zeigen. Hatte die Stadtgemeinde durch die Wiederherstellung der im schlimmsten Zustand befindlichen Straßen und Neuerstellung einer modernen Straßenbeleuchtung die notwendigen Vorbedingungen geschaffen, so mußte die Landesverwaltung bei der Instandsetzung der großen Gebäude helfend einspringen.

Erneute Schönheit

entstand aus der Renovierung der Kollegienkirche, die beinahe schon einer Ruine geglichen hatte. Die Fassadenerneuerung am Glockenspielgebäude, an der Residenz, die kostspielige Neueindeckung des schadhaften Domdaches usw. waren nur durch die weitgehende Beihilfe des Landes möglich.

Dieses Vorbild der Landesverwaltung fiel aber auch anderwärts auf fruchtbaren Boden. Der ka-

tholisch-schöpferische Geist Salzburgs, der in den vergangenen Jahrhunderten so viele herrliche Prachtbauten hervorbrachte, ist auch heute noch nicht erstorben. Der großzügige Ausbau des Benediktinerkollegs der Erzabtei St. Peter unter dem Erzabte Dr. Klotz bedeutet für unsere Stadt

einen neuen Monumentalbau. Andere weniger auffallende Erneuerungen, wie die Renovierung des

Landessiechenheimes u.v.a. mehr, können hier kaum erwähnt werden, was aber aus dieser aufbauenden Tätigkeit an Wirtschaftskraft für alle erwerbenden Stände bedeutet, muß hier besonders erwähnt werden.

Salzburg, das Land der guten Straßen

Unsere Zeit steht im Zeichen des Automobiles, und deshalb hatte das Land zu sorgen, daß das Straßennetz entsprechend ausgestaltet wurde, um Salzburg wirklich zu einem Reifenmittelpunkt machen zu können. Alle umliegenden Länder, wie Italien, die Schweiz, Deutschland waren mit besten Beispiele vorangegangen und

Salzburg durfte, wollte es konkurrenzfähig bleiben, nicht zurückstehen.

In weiterer Folge aber mußten die landschaftlichen Schönheiten unseres Heimatlandes durch Straßen für den Reisenden neu geschlossen werden. Ganze Landesteile wurden durch dieses Straßenbauprogramm neu belebt, aber auch dem Landbewohner selbst sind sie von größtem Nutzen, denn nun ist er in der Lage, einesteils durch die eingerichteten Autobusverbindungen rasch von einem Orte zum andern zu kommen und so kostbare Zeit zu sparen, andernteils aber auch seine Produkte mit viel größerer Leichtigkeit an andere Hauptverkehrswege zu befördern.

Ich habe bereits gesagt, daß es auch galt, die Schönheiten des Landes zu erschließen. Mühsam kroch seit Jahrzehnten die Gaisbergbahn auf den Gipfel dieses herrlichen Aussichtsberges. Sie war aber im Laufe der Jahrzehnte arg veraltet, unbrauchbar geworden, den Bedürfnissen der schnelllebigen Zeit nicht entsprechend. Und so wurde erst der Gedanke gefaßt, dieselbe durch eine Seilbahn zu ersetzen. Eine solche

hätte niemals den zwei Grundbedingungen entsprochen: 1. Verzinsung und Tilgung des Anfangskapitals, 2. den ganzen Verkehr aufnehmen zu können. Da war es mein Gedanke, die Frage im Zuge des ganzen Programms durch eine Gipfelstraße zu lösen.

Nachdem der Landtag hiezu seine grundsätzliche Zustimmung gegeben hatte, wurde sofort, um keine Zeit zu verlieren, mit dem Bau begonnen und in der kurzen Zeit von wenigen Monaten vollendet. In den Alpen führen Straßen häufig in weit größere Höhen. Als Gipfelstraße aber ist sie in ihrer Schönheit einzigartig. Bald auch wurde sie in sportlichen Kreisen bekannt, und die alljährlich stattfindenden Rennen, die Tausende und aber Tausende in Bewegung setzen, haben dieser Veranstaltung Weltruf verliehen. Erfreulich ist, daß sich die Berechnung vor Erbauung der Straße entgegen allen Bedenken als richtig erwiesen hat:

Die Gaisbergstraße erhält sich selbst

Ein anderer hervorragender Punkt im Lande Salzburg ist die Schmitenhöhe bei Zell am See, die, um

anderen Bergen gegenüber nicht in das Hintertreffen zu kommen, gleichfalls mit einem modernen Verkehrsmittel ausgestattet werden mußte. Hier erwies sich den besonderen Verhältnissen angepaßt der Bau einer Seilbahn als rentabel. Dieser Bau wurde auf privatwirtschaftlicher Grundlage durchgeführt, wobei aber auch die Landesregierung kräftigste Unterstützung lieh. Auch

diese Bahn verzinst und zahlt ihr Kapital selbst.

Die Großglocknerstraße, die neue Bezwingerin des Tauernkammes

Wie ein ungeheurer Riegel sperren die Tauern den Verkehr zwischen Norden und Süden. Von der Brennerstraße bis zum Radstädter Tauern stehen Berge von herrlicher Pracht, ungeheure Schönheitswerte warten dort, in den Dienst des Volkes gestellt zu werden. Bislang war das Land Salzburg durch die Schweizer Straßen und die Straßen über den Brenner vom Verkehre zwischen Nord und Süd beinahe ausgeschlossen. So fällt der zu erbauenden Straße eine zweifache Aufgabe zu: erneut

Fremdenverkehr in unser Land zu führen – stellt die Straße doch die kürzeste Verbindung zwischen Venedig und München her-, weiter aber auch Fremden die Pracht unserer Berge zu zeigen.

Dem Reisenden wird sich ein ganz eigenartiges, auf keiner anderen Straße der Welt geschautes Bild bieten. Hoch über einem der größten Gletscher der Alpen, der Pasterze, hinführend, bewundert der Besucher Alpenschönheiten, wie sie vielleicht nur mehr auf der Jungfraubahn oder dem Gornergrat in der Schweiz zu sehen sind. Hat er dort aber die zeitraubende und teure Bergbahnfahrt, so bewundert er hier vom Auto aus die nicht minder großartigen Schönheiten unseres Heimatlandes Salzburg.

Erschlossene Täler

Neben diesen großen Bauten wurden die übrigen Straßen des Landes nicht vernachlässigt. Große finanzielle Opfer hat das Land für das Straßennetz gebracht. Wurden im Jahre 1923 für Landesstraßen rund 500.000 Schilling aufgewendet, so stieg dieser Betrag 1926 bereits auf das Doppelte und erreich-

te in den letzten Jahren alljährlich 2 Millionen Schilling. Aus den bereits oben angeführten Gründen sind diese Summen nicht verloren, da sie einesteils nicht nur Arbeit und Brot geschaffen, sondern auch durch den alljährlich mehrere Hunderttausende betragenden Besuch von Fremden aller Herren Länder gewaltige Summen in unserem Lande in Umsatz bringen. Die Frage der näheren Anschließung des Lungaues an das gesamte Land, besonders während der Wintermonate, war seit Jahren eine schwebende Frage, denn die schmalspurige Murthalbahn kann kaum den allerdringendsten Verkehrsbedürfnissen gerecht werden. Ich habe als Erster die Einführung des Motorschlittens als modernes Verkehrsmittel in Österreich in Anregung und Durchführung gebracht und damit für den Lungauer die Stadt Salzburg in wenigen Stunden auch im tiefsten Winter erreichbar gemacht.

Straßen werden ausgebaut

Von der Straßenverbesserung nur einzelne Beispiele: die im Zuge befindliche moderne Ausgestaltung und Fahrbahn-Belag-Herstellung auf der Bundesstraße von der Lan-

desgrenze bei Straßwalchen nach Wals und weiter in Mittelpinzgau über Lofer, der seiner Vollendung entgegengehende Ausbau der sogenannten Glemmatalstraße, der es ermöglicht, das aufstrebende Saalbach zu einem Wintersportplatz von internationaler Bedeutung zu erheben, der bereits vollendete Neubau der sogenannten Salzburger Dolomitenstraße von Golling über Abtenau in das Radstädter Gebiet zum Anschlusse an die Tauernstraße, wodurch ebenfalls eine Landschaft von ganz einzigartiger Schönheit dem Verkehre erschlossen wurde, der neuzeitliche Ausbau der Straße von Sankt Johann über Wagrain in das Großarlertal einerseits und in das Kleinarltal bis zu dem Idyllisch gelegenen Jägersee im romantischen Tappenkargebiet, der Neubau der durch Hochwasser verwüsteten Straße nach Dienten, die Verbesserung der Landesstraße im Lungau und im Mittelpinzgau von Lofer nach Zell am See usw.

Daneben ging der Ausbau verschiedener Brücken im Lande, wie die Neuherstellung der großen Salzachbrücke bei Lend, der Saalachbrücke bei Freilassing, der Brücke über die Lammer bei Golling, der sogenannten Struberbrücke usw.

Der Erfolg der Arbeit

Der wirtschaftliche Erfolg dieser Aufwendungen macht sich bereits allenthalben bemerkbar. Die verschiedensten Gebiete des Landes, die früher kaum in der nächsten Nachbarschaft bekannt waren, haben bereits internationalen Ruf erlangt. Das ehemals kleine Landstädtchen Zell am See ist ein Mittelpunkt des Großverkehrs geworden, Ortschaften wie Saalbach oder Wagrain sind weithin bekannte Sommerfrischen und Wintersportplätze, Radstadt hat als Wintersportplatz internationalen Ruf erworben, der Radstädter Tauern kann sich heute bereits mit dem Arlberg messen. Das Gasteiner Tal, früher nur als Zuflucht für die leidende Menschheit bekannt, weist jetzt auch im Winter einen regen Fremdenverkehr auf, ganz zu schweigen von dem großen alljährlich zunehmenden Fremdenverkehrsstrom, der sich in den salzburgischen Anteil des Salzkammergutes und an unsere Seen ergießt.

Flußregulierung und Uferschutzbauten

Außer diesen dem Fremdenverkehr unmittelbar dienenden Stra-

ßenbauten mußte die Landesverwaltung aber auch eine ganze Reihe großzügiger Flußregulierungen und Uferschutzbauten durchführen, wobei sie in erfreulicher Weise volles Verständnis und werktätige Mithilfe bei den beteiligten Gemeinden fand.

Arbeit für den Bauernstand ist eine Selbstverständlichkeit

Die Landwirtschaft, die immer wieder neue Güter hervorbringt, ist der wichtige Lebenszweig des Landes.

Neben der Vorsorge, für sie Absatzmöglichkeiten zu schaffen, steht im Vordergrund das Bestreben nach Hebung ihrer Produktion durch Hebung der Produktionsmittel und durch Intensivierung der Produktionsmethode. Beide Wege ist die Landesverwaltung gegangen.

Das Produktionsmittel der Landwirtschaft ist vor allem der Boden. Unser Land ist von Natur aus mit gutem Boden nicht reich bedacht. Starke Versumpfung gerade der hochwertigen Talgründe bereitet einer hochentwickelten Kultivierung die größten Schwierigkei-

ten. Hat doch unser Land seinen gemessenen Anteil an den bayrischen Hochmooren, die sich bis tief ins Gebirge hinein erstrecken.

Fruchtbares Land wird gewonnen

Hier mußte die Landesverwaltung nachdrücklich und tatkräftig einschreiten. Waren in früheren Zeiten nur die allerschlimmst betroffene Gebiete notdürftig entsumpft worden, so verlangte unsere darniederliegende Volkswirtschaft die Aufteilung und Durchführung eines großzügigen Meliorationsprogrammes. Schrittweise wird dieses durchgeführt. Etwa 3000 Joch wurden in den letzten zehn Jahren fruchtbar gemacht, ganze Täler einem rationellen Getreidebau zugeführt. Von größeren Arbeiten seien erwähnt: die Regulierung der Oichten, der Mattig, der Zuflußbäche des Wallersees, die Tieferlegung der Egseen bei Mattsee, die Entwässerung des Ennstales, des Beckens bei Bruck und Zell am See und vor allem in letzter Zeit die großzügige Verbauung des Söllheimerbaches, welche allein weit über 1 Million Schilling erfordert. Daneben werden aber auch eine Anzahl kleinerer Meliorationen, die von

einzelnen Besitzern durchgeführt werden, unter Beihilfe des Landes gefördert. So werden aus brachliegenden Ödland Kunstwiesen und fruchtbare Acker. Freilich kosten auch diese Unternehmungen viel Geld. In den letzten zehn Jahren wurden etwa 6 Millionen Schilling allein für Meliorationen aufgewendet.

Für erstklassige Viehzucht

Die Viehzucht, die wichtigste Einnahmequelle unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung im Gebirge, fand großzügige Förderung. Auf gesetzlichem Wege und durch finanzielle Beihilfen fand die Hochzucht des Pinzgauer Rindes Unterstützung. Molkereigenossenschaften und Käsereien sind im ganzen Lande entstanden, und die salzburgischen Milchprodukte sind bereits weit über die Grenzen unseres Heimatlandes hinaus bekannt und beliebt geworden. Düngerstätten wurden subventioniert. Zur Zucht erstklassigen Pferdemales wurde vom Lande in Stoßen bei Saalfelden ein Fohlenaufzuchthof mit großem Kostenaufwande neu errichtet, auch der Kleintierzucht flossen namhafte Beträge zu.

Wege in die abgelegenen Täler

Von großer Bedeutung in unserem Gebirgslande ist die Herstellung tauglicher Verbindungen mit den einzelnen Bauernwirtschaften. Zu diesem Zwecke wurden Seilbahnen auf hochgelegene Gutsbetriebe subventioniert. Vor allem aber wurde an den Neubau von Güterwegen geschritten, eine Aktion, die bis vor kurzem bei uns ganz unbekannt war. Ganze Gegenden wurden an das Straßennetz neu angeschlossen. Als Beispiel hiefür seien der Heutalweg bei Unken und der Ronachweg bei Krimml, ferner Straßenbauten wie nach St. Koloman und bei Thalgau usw. erwähnt. Auch diese Aktion kostet dem Lande jährlich rund 100.000 S. Zur Erleichterung des Verkehrs, insbesondere um bei Unglücksfällen, Brandkatastrophen usw. die Herbeiführung von Hilfe zu ermöglichen, wurden vom Lande namhafte Subventionen für den Bau von Telephonleitungen in entlegene Ortschaften gegeben.

Größte Sorgfalt wurde von der Landesverwaltung auch dem landwirtschaftlichen Kreditwesen zugewendet. Fortlaufende Über-

prüfungen der Raiffeisenkassendienten u. a. diesem Zwecke.

Die Landwirtschaftsschulen

Von ausschlaggebender Bedeutung für die Landwirtschaft ist aber das landwirtschaftliche Schul- und Bildungswesen. Bestand früher im Lande nur eine einzige Landwirtschaftsschule in Oberalm, so wurde vor einigen Jahren durch Ankauf eines entsprechenden Besitzes in Bruck i. Pz. und Ausgestaltung desselben eine zweite Landes-Landwirtschaftsschule für die bäuerliche Bevölkerung der Gebirgsgaue errichtet. In Oberalm wurde eine Käseerschule ganz neu erbaut, ferner eine Haushaltsschule für die weibliche Jugend. Dementsprechend ist auch der Aufwand für das landwirtschaftliche Schulwesen von jährlich 70.000 Kronen aus der Vorkriegszeit auf nunmehr 700.000 S gestiegen. Außerdem bestehen im ganzen Lande ländliche Fortbildungsschulen, für welche ebenfalls das Land zum weitaus überwiegenden Teile aufzukommen hat.

Durch diese Maßnahmen wird langsam nach und nach der Über-

gang von der bisherigen extensiven Bewirtschaftung in unserer Landwirtschaft zur intensiven Bewirtschaftung und damit zu einer rationellen Ausnützung des Bodens und der Arbeitskräfte erstrebt.

Hilfe für die Kranken

Ganz bedeutende Kosten muß das Land für seine Kranken- und Fürsorgeanstalten aufwenden. Bestanden früher große Stiftungen noch aus erzbischöflichen Zeiten, deren Zinsertrag hinreichte, den Abgang derselben zu decken, so sind diese durch die Geldentwertung verschwunden. Trotzdem hat das Land nicht unterlassen, auf die Ausgestaltung seiner Anstalten Bedacht zu nehmen, um sie auf der Höhe moderner Anforderungen zu erhalten. Das St. Johannsspital ist ausgestattet mit allen Errungenschaften der neuesten Zeit, so daß es sich würdig an die Seite großer Universitäts-Kliniken stellen kann. Die Operationsräume der chirurgischen Abteilung wurden neu eingerichtet, die Röntgenabteilung mit den neuesten Errungenschaften der Technik ausgestattet, die gynäkologische Abteilung neu adaptiert,

verschiedene Zubauten errichtet, ein Quantum Radium beschafft usw. In letzter Zeit wurde das Kinderspital bedeutend vergrößert und nach dem Muster großer deutscher Städte ein eigenes Säuglingsheim ganz neu erbaut. Im Zuge der Parzellierung der dem Spital gegenüberliegenden Aiglhofgründe wurde ein Grundstück gekauft, um für eine in Zukunft allenfalls nötige Vergrößerung des St. Johannspitales Raum zu schaffen.

Auch die zweite große Anstalt des Landes, die Landesheilanstalt für Geisteskranke in Maxglan, erfuhr mehrfache, oft sehr kostspielige notwendige Ausgestaltung. Um die zur Verpflegung der Patienten in beiden Anstalten nötigen Lebensmittel auf alle Fälle sicherzustellen, unterhält das Land eigene Gutsbetriebe.

Gastein auch Unbemittelten zugänglich

Um die Segnungen eines der größten Schätze unseres Landes, das Gasteiner Thermalwasser, auch den Minderbemittelten zugänglich zu machen, hat das Land in den letzten Jahren das unzuläng-

lich gewordene Badehospiz in Badgastein mit einem Kostenaufwande von rund 1,200.000 S von Grund aus neu erbaut und zu einer modernen Kuranstalt ausgestaltet.

Auch die kleineren Anstalten des Landes, wie die Taubstummenanstalt, das Landesblindenheim, die Anstalt für schwachsinnige Kinder in Eugendorf, die Landes-Siechenanstalt, das Mädchen-Waisenhaus, waren Gegenstand unausgesetzter Fürsorge der Landesverwaltung.

Krankenanstalten am Lande

Aber auch den anderen öffentlichen Krankenanstalten im Lande mußte das Land weitgehende finanzielle Beihilfen zukommen lassen. Das Krankenhaus in Tamsweg wurde wesentlich umgebaut und zu einem Musterbeispiel für ein modernes Krankenhaus am Lande ausgestaltet. Ebenso das Krankenhaus in St. Johann i. P. und in Schwarzach. Für alle diese Bauten trug das Land zum überwiegenden Teil die Kosten. Namhafte Zuwendungen erhielt auch die Lungenheilanstalt in Grafenhof zu ihrer Ausgestaltung. So wurde dort eine eigene Wasserleitung gebaut.

Auch auf anderen sanitären Gebieten mußte sich das Land finanziell beteiligen, wie am Baue von Wasserleitungen und Kanalisationen in einer ganzen Reihe von Gemeinden des Landes.

Das Land schafft Wohnungen

Große Kosten erforderte das übrige Gebiet des sozialen Fürsorgewesens. Mit besonderem Nachdrucke war das Land bestrebt, dem Wohnungselende zu steuern. Der von anderer Seite ausgegangene Vorschlag einer großzügigen Wohnbauaktion wurde sofort aufgegriffen. Zu diesem Zwecke nahm das Land ein eigenes Darlehen von 12 Millionen Schilling auf, welches zu einem verbilligten Zinssatze an die Gemeinden für Neubauten von Wohnhäusern weitergegeben wurde. Überall im ganzen Lande sind durch diese Darlehen neue Wohnbauten geschaffen. Eine reihen von Wohnhäusern für die Beamten in der Stadt Salzburg und am Sitze mehrerer Bezirkshauptmannschaften dienten der Erleichterung des Wohnungsmarktes. In letzter Zeit hat das Land unter Beihilfe der staatlichen Wohnbauförderung den sogenannten alten Posthof in der

Kaigasse zur Schaffung von Wohnungen von Grund aus neuerbaut.

Sorge für die Jugend

Ein ganz neues Gebiet ist aus der Not der Zeit heraus dem Lande in der Jugendfürsorge zugefallen. Von einer Zentralstelle, dem Landes-Jugendamte, aus wird das weitausgedehnte Gebiet der Fürsorge für die Jugendlichen überwacht und geleitet. An dem Sitz der Bezirkshauptmannschaften und nach Bedarf in sonstigen größeren Orten bestehen Fürsorgestellen, welche die Beaufsichtigung gefährdeter Jugendlicher, die Berufsberatung, die Mutterberatung, die Jugendgerichtshilfe usw. pflegen. Sehr begrüßt wurde von den Vormundschaftsgerichten die bewährte Einrichtung der Berufsvormundschaften. Im ganzen Lande wurden Berufsvormünder teils hauptamtlich, teils nebenamtlich bestellt, von denen einzelne bis zu 600 Mündel unter ihrer Obhut haben. In der Stadt Salzburg wird die Berufsvormundschaft in anerkannt mustergültiger Weise vom Caritasverbande ausgeübt.

Der Jugendfürsorge dient auch das vorzügliche schulhygienische

Institut und die Schulzahnklinik in der Stadt Salzburg, ferner die vom Lande subventionierten Tagesheimstätten, Ferienaktionen, Jugendherbergen und die Förderung des Jugendwanderns. Für schwachsinnige Kinder sorgt neben der Landesanstalt „Konradinum“ in Eugendorf eine zweite Anstalt des Caritasverbandes in Hundsdorf bei Bruck i. Pzg., in welcher das Land eine Anzahl von Freiplätzen gestiftet hat. Die taubstummen Kinder werden in der Landestaubstummenanstalt erzogen und geschult, sie lernen hier nach den besten Methoden das Sprechen und werden so zu brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft herangebildet.

Das Land schafft Arbeit und Brot

Selbstverständlich konnte das Land an einer der größten Nöte unserer Zeit nicht achtlos vorübergehen, an der Arbeitslosigkeit. Die Landesverwaltung ging von dem Standpunkte aus, daß das wirksamste und beste Mittel, die Arbeitslosigkeit zu bannen, naturgemäß die Schaffung von Arbeitsmöglichkeit sei. Was hie-

bei geleistet wurde, wurde schon bei der Besprechung der Straßen- und Wasserbauten erwähnt. Die Wohnbauanleihe von 12 Millionen Schilling hat durch eine Reihe von Jahren allen am Bauwesen beteiligten Gewerben Arbeits- und Verdienstmöglichkeit geschaffen. Die sonstigen Hochbauten, die teils direkt durch das Land, teils unter seiner finanziellen Mithilfe ausgeführt wurden, wie die Spitäler, Schulhausbauten usw. wirkten in derselben Richtung. Für die produktive Arbeitslosenfürsorge im engeren Sinne, das ist für Bauten, die zu dem besonderen Zwecke der Beschäftigung Arbeitsloser durchgeführt werden, werden durch das Land jährlich gegen eine halbe Million Schilling verausgabt. Weiters trägt das Land zu den Notstandshilfen für die ausgesteuerten Arbeitslosen und für die Altersfürsorgerenten, also für ausgesprochene Arbeitslosenunterstützung, jährlich fast eine Million Schilling aus eigene Mitteln bei. Es ist nicht auszudenken, welchen Grad die Arbeitslosigkeit in unserem Lande erreicht hätte, wenn die verschiedenen Aktionen des Landes zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ausgeblieben wären.

Für Bildung und Schule

Der vielleicht wichtigste Agendenkreis des Landes, der ihm nach den derzeitigen Verfassungsbestimmungen obliegt, ist das Schulwesen. Das Land Salzburg geht hierin weiter als fast alle anderen Bundesländer, indem es lediglich den Neubau von Schulhäusern zum Teile den Gemeinden überläßt, allerdings auch weitgehend finanziell Beihilfe leistet, hingegen den gesamten Personalaufwand für die Lehrerschaft sowie die Einrichtung der Schulen und die Bereitstellung der Lehrmittel auf Landeskosten übernimmt. Diese Kosten sind aber den berechtigten Forderungen der Gegenwart entsprechend auf eine in den Vorkriegszeiten nie geahnte Höhe gestiegen. Durch die Angleichung der Lehrer-Bezüge an die Gehälter der Bundesbeamten wurde eine unzweifelhaft billige Forderung der Lehrerschaft erfüllt. Die neuen Schulgesetze des Bundes, deren Durchführung das Land zu tragen hat, insbesondere der begreifliche Wunsch der Bevölkerung, unseren Kindern auch am Lande draußen die Vorteile einer höheren Bildung zukommen zu lassen, führten allenthalben

zum Bau von neuen Hauptschulen. Solche wurden beispielsweise errichtet in Bischofshofen, in Gnigl, in Hofgastein, in St. Johann i. P., in Lend, in Zell am See und in neuester Zeit in Salzburg in der Elisabeth-Vorstadt. Aber auch eine ganze Reihe neuer Volksschulgebäude wurden unter finanzieller Beihilfe des Landes erbaut. So in Mattsee, Dorfgastein, Mariapfarr im Lungau, Elixhausen, Ennswald bei Radstadt, Au bei Obertrum, Kraiwiesen, Thumersbach usw. Die Erhaltungskosten hierfür trägt, wie erwähnt, durchwegs auch das Land. Sie sind im Jahre 1932 mit einem Gesamtbeitrage von fast 6 Millionen Schilling veranschlagt.

Mithilfe der Privatschulen

Es gereicht dem Lande zum größten Segen, daß neben den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen auch eine ganze Reihe privater mit Öffentlichkeitsrecht versehenen besteht, da hiedurch das Land eine wesentliche finanzielle Entlastung erfährt. Aus dieser Erwägung heraus und um den Bestand derselben unter allen Umständen zu sichern, hat auch ihnen das Land finanzielle Hilfe zuwenden

müssen. Immerhin kommen bei diesen mustergültig geleiteten Schulen die Kosten eines Schulkindes für das Land nicht einmal auf die Hälfte der Kosten in den öffentlichen Schulen. Der größere Teil wird von der privaten Schulerhaltung, meist Ordenskongregationen, aufgebracht. Es seien nur erwähnt die in den letzten Jahren vergrößerte und modern ausgestattete Hauptschule der Schulschwester in Hallein, die Hauptschule der Schulschwester in der Schwarzstraße in Salzburg, die mit der Lehrerinnenbildungsanstalt der Ursulinen in Salzburg verbundene Übungsschule und die neuerrichtete Hauptschule der Schulbrüder in Stuhlfelden i. Pzg.

Die Fortbildungsschulen

Einen sehr beträchtlichen Aufwandsposten bildet für das Land das Fortbildungsschulwesen für die schulentlassene Jugend. Der Neubau des großen gewerblichen Fortbildungsschulgebäudes in der Stadt Salzburg wurde vom Lande subventioniert; ebenso die Errichtung einer neuen gewerblichen Fortbildungsschule in Bischofshofen im Zusammenhange mit dem Neubau des Hauptschulgebäudes.

Wesentlich fällt bei den Fortbildungsschulen ins Gewicht, daß der Bund, der ehemals einen ganz bedeutenden Anteil bis zu 25% und mehr an den Kosten zu tragen hatte, diese Last in den letzten Jahren abzuschütteln verstand.

Das höhere Schulwesen liegt außerhalb des Wirkungskreises des Landes und ist Bundessache. Immerhin mußte das Land für die seinerzeit gerade im Lande Salzburg so zahlreichen und segensvollen Stipendien an Mittel- und Hochschüler einen Erfolg schaffen und eine wenn auch nicht bedeutende Summe für diesen Zweck im Landesbudget auswerfen, um strebsamen Jünglingen des Landes Salzburg die Fortsetzung ihrer Studien zu ermöglichen.

Kunst und Wissenschaft

Für sonstige wissenschaftliche und künstlerische Bestrebungen mußten alljährlich Mittel bereitgestellt werden. Freilich setzte die gebotene Sparsamkeit einige Schranken. Das Stadttheater in Salzburg erhält eine jährliche Subvention von derzeit 15.000 S. Das naturkundliche Museum, eine wissenschaftliche Forschungsstätte mit internationa-

ler Anerkennung, wird gemeinsam vom Lande und der Stadt Salzburg erhalten. Auch das städtische Museum in Salzburg wird subventioniert.

Die weiße Kohle

Eine bedeutende Lücke in diesem kurzen Berichte über die hauptsächlichliche Tätigkeit des Landes in den letzten Jahren würde entstehen, wenn nicht auch des vom Lande unternommenen und geförderten Ausbaus unserer Wasserkräfte zum Zwecke der Erzielung der elektrischen Energie gedacht würde. Schon in den allerersten Monaten nach der Beendigung des Krieges war es klar geworden, daß sich das kleine Österreich durch Ausnützung seiner „weißen Kohle“ vom Ausland unabhängig machen müsse.

Dieser Gedanke des vom Auslande Unabhängigwerdens, der Gedanke, aus den in unseren ewigen Bergen ruhenden Kräften neue Werte für das Volk zu schaffen, ließ mich nicht ruhen. Im Zuge meiner Ausführungen habe ich bereits des Bärenwerkes im Pinzgau gedacht. Denn besonders der Pinzgau und Pongau waren es,

die großen Mangel an elektrischer Kraft litten. Für den Lungau wurde eigens das Murfallwerk in Dienst gestellt. Für Pongau und Pinzgau kam vorerst der Bau einer Überlandstromleitung in Betracht. Vom Winter 1925 angefangen werden das Salzachtal abwärts bis nach Bischofshofen und in das Saalachtal bis gegen Saalfelden durch eine Überlandstromleitung mit Kraft versorgt.

Aber auch der Verkauf der elektrischen Energie in die benachbarten Länder, ja bereits bis nach Wien, ist zur Tat geworden. Es würde zu weit führen, sollten die ungeheuren Schwierigkeiten, welche die Finanzierung dieses gewaltigen Baues mit sich brachte, man denke nur an die Inflationszeit, auch nur annähernd ausgeführt werden. Erwähnt sei nur, daß in der fürchterlichen Zeit der Geldentwertung fünfmal von Grund auf neu finanziert werden mußte. Hatte zuerst die Kronenentwertung alles niedergerissen, so brachte der Zusammenbruch der deutschen Mark einen neuen schweren Rückschlag. Der Finanzierungsschlußstein wurde, wie bereits erwähnt, durch die Schweizeranleihe gelegt.

Das Tauernwerk

Ich möchte die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, Sie an das gewaltige Projekt der Erfassung der sämtlichen Wasserkräfte des Tauernmassivs zu erinnern.

Die geradezu ungeheure Bedeutung, welche diesem Werke für die Wirtschaftsbelebung in unserem Salzburg, ja in ganz Österreich, zukommt, tritt klar zutage, wenn ich die Gesamtbaukosten, die die Errichtung dieses Werkes erfordern werden, mit über 2 Milliarden Schilling nenne. Bis in die äußersten Zweige unserer Gesamtwirtschaft würde das Einfließen dieser gewaltigen Summe alles neu belebend wirken. Von einer deutschen Gesellschaft wurden bislang mehr als eine Million Mark für die Vorarbeiten ausgegeben, und ich hoffe, daß die Summe weiterhin den Auftakt zum Beginn dieses großen Baues bilden möge.

Unter dem Hammer der Wirtschaftskrise

Leider ist eine neue Wirtschaftskatastrophe nicht nur über unser Salzburg oder über Österreich, sondern über die ganze Welt he-

reingebrochen. Der Zusammenbruch der Creditanstalt war der Auftakt. Das Niederbrechen großer deutscher Banken folgte. Das immer als unerschütterlich angesehene englische Geld stürzte. Der Zinssatz der europäischen Notenbank erreichte eine erdrückende Höhe. Eine allgemeine Absatzstocung brach herein, die Produzenten können ihre Waren nicht mehr verkaufen. Wirtschaftliche Verwirrung und Mißtrauen setzte ein, gesteigert durch eine beispiellose Verwilderung der politischen Sitten, die Not und Elend durch verleumderische Untergrabung jedes Vertrauens bewußt oder unbewußt steigert. Diese Weltwirtschaftskrise, an der unser Land Salzburg wahrhaftig unschuldig ist, zwingt das Land, der finanziellen Gebahrung seines Haushaltes die größte Sorgfalt zuzuwenden und weitere tiefgreifende Sparmaßnahmen einzuleiten, welche die Bevölkerung wohl verstehen und würdigen muß. Manches Projektierte mußte zurückgestellt oder auf eine größere Zahl von Jahren verteilt werden.

Das Land arbeitet weiter

Immerhin konnte trotz der Not der Zeit noch in der allerletzten

Zeit eine Reihe von Bauten abgeschlossen oder fortgeführt, ja teilweise neu begonnen werden. Von den Straßenbauten wurde die Innsbrucker Bundesstraße im letzten Jahre am Walserberg mit Granit gepflastert und in den ebenen Strecken mit Steinschlagasphalt gepflastert. Die Bundesstraße zwischen Lofer und Melleck wird auf 7 Meter verbreitert. Die Reichsgrenzbrücke über die Saalach bei Freilassing wurde am 15. November als Rupertusbrücke dem Verkehr übergeben. An der Golling-Abtenauer Landesstraße wurde die Umlegung des sogenannten Sperrleitenbühels aufgenommen. Die Bruck-Fuscher Landesstraße, die als Zufahrt zur Glocknerstraße dient, wird verbreitert und teilweise umgelegt. Die Glemmatalstraße und die Dientnerstraße werden fortgeführt.

Bei den Wasserbauten werden die restlichen Arbeiten an der Salzach-Verbauung im Halleiner Gebiete zu Ende geführt, die Verbauung der Gasteinerache in Böckstein wurde begonnen, die Regulierung der übrigen Salzach sowie der anderen in Angriff genommenen Bäche und Flüsse werden fortgesetzt.

Ebenso werden die Meliorationen fortgeführt. Die Regulierung des Söllheimerbaches hat bis jetzt fast 4000 Meter mit einem Kostenaufwande von annähernd einer Million Schilling erfordert. Die programmäßigen Wildbachverbauungen und Hochwasserschäden-Sanierungsarbeiten erstrecken sich im Jahre 1931 auf 68 Bachgebiete.

Die Ausgestaltung unserer Landeskrankenanstalten schreitet fort. Das vergrößerte Kinderspital wurde dem Betriebe übergeben. Das Säuglingsheim ist in Errichtung begriffen. Der Bau des alten Posthofes ist zum Teil vollendet und der Benützung übergeben, zum anderen Teil im Rohbaue fertig. Der vom Landtage bereits beschlossene Bau der Autostraßen von Krimml über die Gerlosplatte ins Zillertal und von Hallein zum Salzbergwerk am Dürrnberg hängt nur mehr von der Beitragsleistung des Bundes ab, die von der Landesregierung unausgesetzt betrieben wird. Nirgends ist an einen Stillstand trotz der Wirtschaftskrise gedacht.

Zusammenarbeit aller Salzburger

Der Zweck dieser Ausführungen ist, in möglichster Kürze einen

Überblick darüber zu geben, welche Aufgaben unserer Landesverwaltung gestellt sind und auf welche Weise sie ihnen gerecht wurde. Das Urteil hierüber kann ruhigen Gewissens der Öffentlichkeit überlassen bleiben. Betont muß aber werden, daß alle diese Arbeiten nur durch einträchtiges, von wahrer Liebe zu unserem Lande und seiner Bevölkerung getragenes Zusammenarbeiten aller beteiligten Kreise und Faktoren, insbesondere mit Unterstützung einer pflichtgetreuen Beamtenschaft, ermöglicht waren.

Bei aller Wahrung der prinzipiellen Gegensätze und der Weltanschauung traten doch, wenn es sich darum handelte, wirklich Wertvolles zu schaffen, die politischen Kämpfe im Landhause weitgehend in den Hintergrund. Es ist ein erfreuliches Zeichen der Gesundheit unseres Volkes, daß auch in einer Zeit der heftigsten politischen Aufpeitschung der Massen, wo man vielfach in der Wahl der Mittel durchaus nicht heikel ist, immerhin noch ernste und ehrliche wirtschaftliche Arbeit in einer öffentlichen Körperschaft unter Zurückdrängung des politischen Parteihaders wüster Demagogie geleitet werden konnte.

Der Aufstieg muß kommen

Unser schönes Heimatland Salzburg bedarf vor allem der Ruhe und des Zusammenwirkens aller Kreise, soll der Aufstieg aus tiefster Not, der wirklich glückverheißend begonnen hat, fortschreiten. Sollte er uns nicht mehr beschieden sein, so gehöre die Arbeit dem kommenden Geschlechte, daß ihm ein besseres Dasein ermöglicht sei.

Die Taten sind die Zeugen – und nicht leere Worte und Versprechungen

Wie ich es im vergangenen Jahrzehnte im Einvernehmen mit allen Bevölkerungskreisen in ehrlicher, aufrichtiger, wirtschaftlicher Arbeit für das Heimatland Salzburg gehalten habe, so soll es, war Ih-

nen diese Arbeit recht, auch in Zukunft gehalten werden. Vergessen Sie die geleistete Arbeit in dem vielleicht zu einem gewaltigen Sturm aufgepeitschten Wahlkampf nicht und vertrauen Sie auch in Zukunft jenen Männern der christlichsozialen Landespartei, die durch zehn Jahre allen Stürmen zum Trotz nur Aufbauarbeit für das gesamte Volk unseres Landes geleistet haben!

„Ein Werk aller Österreicher!“

Festrede zur Eröffnung der Großglockner-Hochalpenstraße am 3. August 1935

(Wiener Zeitung, 4. August 1935, Seite V)

Herr Bundespräsident, hochverehrte Festgäste!

Diese Großglockner-Hochalpenstraße ist eine österreichische Schöpfung, ein Werk aller Österreicher, denn der Bauaufwand wurde zum größten Teil aus Mitteln des österreichischen Bundesstaates geleistet. Bis zu 3200 Arbeitswillige aus ganz Österreich standen hier durch sechs Jahre mit Hand und Herz und Verstand im Kampfe gegen die Natur und fanden Arbeit, Brot und Selbstvertrauen wieder. Dieser Kampf ist heute siegreich beendet.

Der Scheiteltunnel, an dessen Südpforte wir uns heute versammelt haben, ist Österreichs höchster Straßentunnel. Das Bundesland Salzburg, das der Straße den Verkehr vom Norden her zuführt, zieht vermöge seiner günstigen Zentrallage sämtliche Verkehrslinien Mitteleuropas an sich.

Das Bundesland Kärnten hält weite Tore dem Einmünden des

Zustromes aus dem Süden und Südosten des Kontinents offen. Salzburg aber ist es gegönnt, das viele Tausende zählende Reisepublikum der Salzburger Festspiele zur Verfügung zu stellen. Ungeheure Kräfte der Urzeit waren es, welche diese gewaltigen Bergriesen um uns auftürmten. Durch alle Jahrtausende blieben sie uns erhalten als ungeheure Energiespeicher. Die Technik ist es, die es sich zum Ziele setzt, die Menschheit vom Sklavendienste zu befreien, die Kräfte der Natur sich untertan zu machen. Sie wagte sich auch an das Riesenwerk, jene Kräfte menschheitsdienend zu bannen, die das breite Volk bereits in den Bereich der Fabel verwiesen hatte. Tauernwerk nannte sich diese Idee.

Der Sinn der Bezwingung des technischen Objektes bleibt immer Dienst am Mitmenschen, ist ein stetes Hinströmen neu erschlossener Kraft für die Menschheit, ihr zu dienen. Der gewaltige Aufeinanderprall der beiden Kompo-

nennten legte, wie es schien, die Kräfte beider Teile lahm, tötete sie aber nicht, denn die Technik schritt sieghaft ihren Weg. Die Menschheit kann ihre zielweisende Kraft nicht vermissen, und was man zuerst verschmähte, ruft man dann bittend zurück. Der sieghafte Vormarsch der Technik ist doch das Fundament aller anderen Wirtschaftszweige. Vor Jahrtausenden war bereits die Sehnsucht, die Gott mit seinem Befehl: „Macht euch die Erde untertan!“ in des Menschen Herz gelegt hat, lebendig, auch dann, wenn anscheinend kaum bezwingbare Hemmnisse im Weg standen. Der Menschen Geist triumphierte. Darum vergessen wir der großen Wollenden und Führenden von damals nicht, die den ersten Saumpfad vom Süden nach dem Norden zogen. Dem Stand unserer Technik nach geben wir vollendeter die Straße von Nord nach Süd zurück.

Diese Straße, die sich den schönsten der Welt würdig zur Seite stellt, schuf Österreich aus eigener Kraft. Der schon verstorbene Regierungsrat Adolf Jahn hat die erste Idee gegeben. Das Vaterland rang sich durch, wenn auch Dollfuß für Österreichs Erneuerung

sein Leben hingeben mußte. Seiner gedenken wir heute am Tage der Vollendung des Werkes, dem er auch seine Kräfte lieh, ganz besonders. In diesen Weihemoment gehören aber auch die Helden der Arbeit, welche der Tod hier von der Stätte ihres Schaffens riß. In der Baugeschichte dieser Straße sind sie verewigt. Die „Glocknerstraße“, wie wir sie von heute an kurz nennen wollen, ist in der ganzen Welt ein Name, der Österreich repräsentiert. Jetzt nach der Vollendung wird sich die Großtat der Glocknerstraße als kaum mehr wegzudenkender Faktor in das österreichische, ja europäische Wirtschaftsleben einfügen, ganz von selbst, vielleicht gegen den Willen einzelner. Und kaum jemand wird der Riesearbeit gedenken, die zwischen Idee, Tat und Vollendung lag.

Rein von Egoismus ist die Idee in der Technik, rein war die Idee des Baues dieser Straße, und darum mussten alle Anwürfe und Verdächtigungen in sich selbst zusammenbrechen.

In dieser Stunde vollendet sich die Sechspässestraße von Salzburg bis in das venezianische Tiefland:

Pass Lueg, Fuscher Törl, Hochtor, Iselsberg, Gailberg, Plöckenpaß sind die Höhepunkte. Schon nach dem ersten internationalen Großglocknerrennen wird der Verkehr vom Salzburger Festspielhaus bis zu den Lagunen Venedigs, von den südlichen Toren des Deutschen Reiches bis zum Mittelmeerraum pulsieren.

Die neue Völkerbrücke ist fertiggestellt.

Die Tat war groß, und es wäre meine Pflicht, hier so vielen zu danken, daß die vielen Namen den engen Rahmen dieser Rede sprengen müßten. Einer aber muß genannt werden, wenn vom Bau und von der Vollendung dieser Straße gesprochen wird, Zivilingenieur Franz Wallack.

Mit Genugtuung darf ich darauf hinweisen, daß die vom Österreichischen Automobilklub und Touringklub veranstaltete Zielfahrt fast aus allen Ländern Europas beschickt wurde, daß wir sogar Zielfahrer aus Nordamerika und Afrika empfangen durften und daß auf dem Fuscher Törl, dem Ziel des ersten internationalen Großglocknerrennens, die

Flaggen fast sämtlicher kraftfahrenden Völker unseres Erdteiles und darüber hinaus im Bereiche dieser Gipfel wehen werden.

Mein Glaube, daß die Eröffnung des Verkehrs über die ganze Glocknerstraße ein europäisches Fest sein wird, hat sich erfüllt. Ich sehe, daß dieses Hochfest Österreichs ein Fest des Friedens ist. Die Notwendigkeit der Erhaltung Österreichs ist wohl nicht mehr Gegenstand ernster Diskussion.

Dem Reichsgedanken steht der gesunde und notwendige Ostmarkgedanke nachbarlich zur Seite. Lediglich Störenfriede sind auszuschalten, die sich vergeblich bemühen, ihre Daseinsberechtigung zu beweisen – Österreich lebt als Herz Europas.

Wir aber geben dankbar dem Herrn aller Macht die Ehre, „denn die Berge verkünden seine Herrlichkeit“.

Überschauen Sie diese Auffahrt – überschauen Sie die Festspielstadt Salzburg, sehen Sie den mächtigen Aufschwung, den der Fremdenverkehr Österreichs allseits nimmt, dann müssen Sie mir bestätigen, daß mein Glaube sich

erfüllt. Sie sind von überall hergekommen, und Abertausende werden nachfolgen. Der Glockner und seine herrliche Mitalpenwelt schlägt sie in seinen Bann. Sie sind Freunde Österreichs.

Des Tauerngottes allgewaltige Hand hat Sie uns zugeführt und wird uns ungezählte Tausende in

unser teures Österreich bringen, in unser Österreich, das Gott uns für immer und ewig erhalte.

Darum haben wir unser unerschütterliches Vertrauen in diesen ewigen Stein geschrieben: „In te Domine speravi!“ Auf Dich, o Herr, haben wir gebaut! – Das Werk ist vollendet! Österreich!

„Zu den Grundsätzen echter Demokratie und zur Freiheit der Menschenrechte bekennen!“

Rede von Altlandeshauptmann Dr. Franz Rehl aus Anlaß der feierlichen Begrüßung durch die Salzburger nach der Heimkehr aus dem Konzentrationslager am 15. August 1945

Salzburger!
ohne Unterschied der Partei, des Standes und Geschlechtes, die ihr euch freiwillig, mit Landeshauptmann Doktor Schemel an der Spitze, in so großer Zahl hier versammelt habt. Ich grüße euch als euer ehemaliger Landeshauptmann und danke euch für den lieben Empfang!

Ich freue mich, dies an dem Tage tun zu dürfen, an dem der Friede durch Gottes gnädige Fügung in die ganze Welt zurückgekehrt ist.

Ich grüße die Amerikaner, wie so oft in früheren Jahren, wo ich die Ehre hatte, unter ihnen auch die Mutter des Präsidenten Roosevelt in diesem Hause zu begrüßen und mit ihr das schöne Salzburg zu bereisen, worüber sie sehr glücklich war und ihre Freude auch in einem persönlichen Schreiben ihres Sohnes, des Herrn Präsidenten Roosevelt, das mir durch die amerikanische Gesandtschaft im Wege unseres Außenministeriums zugegangen ist, Ausdruck verliehen hat.

Ich grüße heute die Amerikaner, nicht aus Knechtseligkeit, sondern in dankbarer Anerkennung ihrer Leistung zur Befreiung Österreichs, und gedenke hierbei in ehrerbietiger Trauer des verstorbenen Herrn Präsidenten Roosevelt, der als erster Soldat des amerikanischen Volkes um die Wiederherstellung der Freiheit in der Welt, aber auch für die Befreiung Salzburgs, sein Leben daran gegeben hat.

Ich danke Ihnen, daß Sie durch Erheben von den Sitzen meine Trauerbezeugung zu der Ihrigen gemacht haben.

Ich muß auch gedenken meiner Brüder von der Linken, deren Haltung in den Gefängnissen und beim Gang in den Tod ich nie vergessen werde; deren Hilfsbereitschaft, unser trauriges Los zu mildern, ein ewiges Beispiel für Menschlichkeit sein wird.

Ich will gedenken der Männer des 20. Juli, die — wenn auch spät —

in die Bresche getreten sind, um das furchtbare Unglück, das über das Volk gekommen war, abzuwenden. Wenn auch ihr Ziel nicht unser Ziel sein konnte, insbesondere nicht ihre Tendenz, die Verwaltung des machtpolitisch geschaffenen Deutschlands auf der preußischen Militärorganisation aufzubauen, noch der utopische Gedanke, die Alliierten zu trennen, so muß doch ihre gute Absicht und ihr Opfergang unbedingt gewürdigt werden.

Ich für meine Person, dem als einzige Hoffnung stets die Wiederherstellung eines freien und unabhängigen Österreichs vor Augen stand, habe von vorneherein diese Aktion abgelehnt, insbesondere die angebotene Stelle des Chefs der zivilen Verwaltung von Salzburg, Tirol, Vorarlberg, Kärnten und Steiermark. Meine Funktion als Chef der zivilen Verwaltung neben dem preußischen General käme einer Vermengung von Feuer und Wasser gleich.

Unter Anklage des Hoch- und Landesverrates

Daß ich diese mir zgedachte Verwendung als Chef der zivilen Verwaltung striktestens abgelehnt

und auch den Plan einer Trennung der Alliierten als utopisch bezeichnet habe, muß selbst in der Anklage des Volksgerichtshofes gegen mich wegen Hoch- und Landesverrates als nicht widerlegbar zugegeben werden. Diese Anklage ist mir, nachdem ich bereits seit 25. Juli 1944 in Haft war, erst am 20. April 1945, also unmittelbar vor dem Ende des Krieges, noch überhastet zugestellt worden, was zur Folge hatte, daß ich mit den zum Tode Verurteilten in eine besondere Abteilung gebracht wurde, aus der in den folgenden vier Tagen ein Großteil des Nachts in das Ausstellungsgebäude des Lehrter Bahnhofes verschleppt worden ist, um dort den Tod durch Genickschuß zu erleiden.

Ich gedenke meines engeren Kreises: der aufrechten Katholiken und Protestanten, die um der Menschenrechte willen, insbesondere für die Freiheit der religiösen Überzeugung, die Qualen der Gefängnisse und Konzentrationslager und selbst den Tod auf sich genommen haben. Ich gedenke der gemarterten Juden und vergesse auch nicht der Bibelforscher, die für ihre Überzeu-

gung, trotzdem sie die Möglichkeit hatten, durch eine Erklärung der Nichtbetätigung ihre Freiheit zu erlangen, alle Qualen getragen und sich als werktätige Christen uns gegenüber bewiesen haben.

Das erste Erfordernis: Rückkehr zum Rechtsstaat!

Die furchtbaren Zustände, wie sie in den Konzentrationslagern, Zuchthäusern und den massenhaften Hinrichtungen in Erscheinung getreten sind, waren nur möglich, weil das Rechtsgebäude vollständig zertrümmert und die Menschenrechte aufgehoben worden sind.

Es muß deshalb unser erstes Bestreben sein, dem Rechte wieder die beherrschende Stellung im

öffentlichen und privaten Leben zu geben und für die strengste Anwendung dieses Rechtes und die Wiederherstellung der Gerechtigkeit Sorge zu tragen. Nicht Rache soll mein Ziel sein, denn ich bin ein Christ, sondern die Wiederherstellung der Gerechtigkeit! Die strengste und gewissenhafteste Durchführung genügt vollkommen.

Nicht das österreichische Volk trägt die Schuld

Es kann nicht geleugnet werden, daß ein Teil unseres Volkes an dem Unglück, das über unser Land und Volk gekommen, mitschuldig ist, aber zur Verteidigung auch dieses Teiles muß gesagt werden, daß es erstens nur ein verhältnismäßig geringer Teil der Österreicher war, der unter dem Schutz und der aktiven Unterstützung von außen sich dazu hinreißen ließ. Zweitens muß gesagt werden, daß selbst dieser Teil hauptsächlich aus Leuten bestand, die nicht innerhalb der Grenzen der Bundesländer, die das Österreich vor 1938 ausmachten, geboren sind, sondern aus allen möglichen Teilen der ehemaligen Monarchie, ja aus Gebieten des damaligen Auslands stammten. Bei der Mentalität des Österreichers, der immer glaubt, allen Freund sein zu müssen, der selber gern bescheiden und zurückgezogen und zufrieden mit der Befriedigung seiner kulturellen Bedürfnisse lebt und keine Kampfnatur ist, ist es eben möglich gewesen, daß ein großer Prozentsatz der wichtigsten Stellen im Staate und auch in der Wirtschaft Personen überlassen wurde, denen die Beunruhigung und Untergrabung des österreichi-

schen Staates einziges Ziel war. Es muß daher eine unserer Hauptaufgaben sein, dafür Sorge zu tragen, daß diesen Leuten das Handwerk gelegt wird, daß niemand, der nicht innerhalb der Grenzen des Staates geboren wurde, in Zukunft ohne ein besonderes öffentliches Interesse höhere und verantwortliche Stellen im Staate oder in der Wirtschaft bekleidet, wobei nicht vergessen sein soll, daß auch in dieser Schichte sich Personen befanden, die sich um den Staat verdient gemacht haben.

Leider sehen wir schon jetzt wieder, daß diese Menschen, gewandt in der Tarnung, es selbst wagen, sich an die Befreier heranzumachen, um auch weiterhin ihre Positionen behalten und die dunklen Geschäfte wiederum neuerlich besorgen zu können. Diese Menschen sind die gefährlichsten und es muß unser innigster Wunsch und unsere Bitte sein, daß die Besatzungsmacht gerade dieser Angelegenheit erhöhte Aufmerksamkeit zuwendet.

Der Weg zu echter Demokratie

Es wird Aufgabe Österreichs sein, die demokratischen Möglichkeiten, die ihm gegeben sind, entsprechend auszunützen und seine

Staatsbürger für einen gewissenhaften Gebrauch zu schulen. Es muß eine eiserne Einigkeit zwischen links und rechts zur Erhaltung der Demokratie erstehen, und es darf nicht mehr vorkommen, daß aus irgendwelchen parteitaktischen Gründen zwischen zwei großen Bevölkerungsgruppen ein Kampf geführt wird, der letztlich den Staat vernichten muß.

Es muß unter allen Umständen und mit allen Mitteln verhindert werden, daß Parlamentsgruppen oder irgendwelche Interessengruppen den mangelnden Anhang in der Bevölkerung durch bewaffnete Organisationen auszugleichen suchen.

Die Februarereignisse und ihre Lehre

Ich weiß noch, wie unsäglich ich an jenem Februartag 1934 gelitten habe, als, durch Provokateure veranlaßt, Bruder auf Bruder geschossen hat, und dadurch die Grundmauern Österreichs erschüttert worden sind. Die mich kennen, wissen, daß ich nicht heute erst diese Worte spreche, sondern sie auch in jenen Tagen gesprochen und durch meine praktischen Handlungen bewiesen habe, daß mir damit ernst

war. Im Lande Salzburg ist kein Schuß gefallen, und ich habe mich damals auch bemüht, den Führern der Sozialdemokratie, als man sie über Befehl des Sicherheitsministers Fey in das Gefängnis brachte, die Freiheit zu verschaffen. Leider war mein Einfluß nicht groß genug, diese Ungerechtigkeit aufzuhalten, wie er auch schon vorher nicht ausgereicht hatte, die Einführung der Institution der Sicherheitsdirektoren zu verhindern.

Eine Tragik ohnegleichen

Dieses Ereignis führte schließlich dazu, daß diejenigen, die sich alle als Österreicher fühlten und die Unabhängigkeit Österreichs retten wollten, im Kampf gegen den Nationalsozialismus unterlegen sind und den Mord am Kanzler Dollfuß hinnehmen mußten, wobei doch der andere Teil, der im Februar bekämpft worden war, ebenso an dem freien Österreich gehten ist. Eine Tragik ohnegleichen, die niemals wiederkehren darf!

Achtung vor den Überzeugungen!

wenn sie auch noch so gegensätzlich sind, muß oberstes Ziel bleiben, nur muß gefordert werden,

daß jeder sich zu den Grundsätzen echter Demokratie und zur Freiheit der Menschenrechte bekennt, daß Verfassungsgesetze eben Verfassungsgesetze sind und nicht ständig geändert werden dürfen, wenn auch die Interessen irgendeiner Clique es erheischen mögen. Ansonsten ist eine Stabilität der staatlichen Verhältnisse undenkbar!

Gefährlicher und tragischer Irrtum von der Allmacht des Parlaments

Es muß das Volk verstehen lernen, daß die freigewählte Volksvertretung nicht allein die Geschicke des Staates und seine wirtschaftliche Entwicklung leiten kann, sondern daß neben der Volksvertretung große Machtfaktoren den Gesamtwillen des Staates formen.

Es sind dies die neben der Volksvertretung bestehenden kulturellen Mächte, die wirtschaftlichen Faktoren, die Bürokratie, insbesondere auch jene Komponenten, die sich aus dem Interessengegensatz des Auslandes gegenüber dem Staat ergeben.

Es war der größte Fehler, daß man in unserm demokratisch noch un-

geschulten Volke die Überzeugung von der Allmacht des Parlamentes großgezogen hat, wodurch selbstverständlich Enttäuschungen ausgelöst werden mußten, die dann den Mächten, denen die Demokratie verhaßt war, die Möglichkeit boten, die Volksvertretung herabzusetzen und das Vertrauen im Volke zur Volksvertretung und damit zur Demokratie zu erschüttern.

Notwendige Erziehungsarbeit im Volke

Es darf nicht sein, daß aus parteipolitischer Agitationssucht, aus dem Bedürfnis nach Stimmenfang, etwa wiederum Kämpfe entfacht werden, die schließlich zur Vernichtung des Staates führen müssen. Diese Erziehungsarbeit muß geleistet werden, um jene Reife der Wählerschaft zu erreichen, wie wir sie in den Ländern der alten Demokratien kennen gelernt haben. Wenn das Ausland dann sehen wird, daß in diesem Sinne das österreichische Volk an seinem Aufbau arbeitet, wird es auch wiederum gerne in den Reihen der freien Völker gesehen sein und als Staat ältester Kultur und Tradition den gebührenden Platz einnehmen.

Der Appell an alle freiheit- und friedliebenden Völker

Und so rufe ich allen freiheit- und friedliebenden Völkern,

- insbesondere unseren Nachbarn, mit denen wir 1000 Jahre ein gemeinsames Haus besaßen und die jetzt im Garten des alten Österreich jedes sozusagen seine eigene Siedlung sich eingerichtet hat,
- auch allen übrigen Völkern der Erde, insbesondere den Großmächten, denen wir die Wiederherstellung unserer Freiheit verdanken,
- den Engländern, die so oft in der Zeit vor dem Kriege unsere Gäste hier waren und an der wirtschaftlichen Gesundung Österreichs den größten Anteil hatten, die unter Führung Churchills, dieser personifizierten Energie und dieses Meisters der Diplomatie, die so wesentlich dazu beigetragen hat, unsere Freiheit wieder herzustellen und welche Linie der jetzige Ministerpräsident Attlee, sein Nachfolger in außenpolitischer Beziehung ganz sicherlich fortführen wird,

- den Völkern der Sowjetunion, die unter ihrem großen Sieger Stalin eine Hauptlast des Krieges getragen haben, und in deren Hauptstadt die Grundlage für die Wiedererrichtung Österreichs durch die Moskauer Erklärung gelegt worden ist,
- den Franzosen, die niemals in ihrem Interesse für Österreich erlahmten und jetzt neuerlich durch die Gesellschaft der Freunde Österreichs unter dem Vorsitz des Präsidenten Herriot diese alte Tradition hochhalten und die unter de Gaulle wieder zu ihrer glanzvollen Stellung unter den Völkern der Erde aufsteigen, und der großen Nation,
- den Amerikanern, die durch ihr technisches, wirtschaftliches und militärisches Potential so unerhört Großes geleistet und unter der Führung ihres neuen Präsidenten Truman als erste die Charta von San Francisco unterzeichnet haben und im Interesse des Weltfriedens, entgegen ihrer bisherigen Tradition, aus ihrer Isolierung herausgetreten sind, die sogar bis zu einem gewissen Grade eine Einschränkung ihrer Souverä-

nität im Interesse des Weltfriedens auf sich genommen haben und die uns, wenn wir uns nur bewähren, bestimmt ehestens die volle Freiheit wiedergeben werden.

Allen diesen rufe ich mit den Worten des Bundesliedes unseres unsterblichen Mozart zu:

*Brüder, reicht die Hand zum Bunde,
diese schöne Feierstunde
hebt uns empor zu lichten Höhen!*

Attraktive **Eigentums- und Mietkaufwohnungen**, die man sich leisten kann!



Bruck, Mühleitenweg



Annaberg, Sonnenseite



Krispl, Gaißau 56

Unser aktuelles Wohnungsangebot finden Sie unter:
www.salzburg-wohnbau.at



GROSSGLOCKNER HOCHALPENSTRASSE

EINE STRASSE MIT GROSSER

Geschichte!

Die **Grossglockner Hochalpenstraße** zählt zu den faszinierendsten und schönsten Ausflugs- und Panoramastraßen Europas. Erfahren Sie das Herz des Nationalparks Hohe Tauern und erleben Sie die Einmaligkeit und den Mythos des höchsten Berges Österreichs. Zahlreiche Themenlehrwege, spannende Ausstellungen und Spielplätze laden Besucher zu einem unvergesslichen Erlebnis.

GROSSGLOCKNER
3.798 m

GROSSES WIESBACHHORN
3.564 m

JOHANNISBERG
3.453 m

EDELWEISSPITZE
2.571 m

PASSHÖHE HOCHTOR
2.504 m

PIFFKAR
1.620 m

HEILIGENBLUT AM
GROSSGLOCKNER
1.301 m

FUSCH AN DER
GROSSGLOCKNERSTRASSE
815 m

MIT EINER
TAGESKARTE

- 48 km Panoramastraße
- 9 Ausstellungen
- 7 Themenwanderwege
- 30 Dreitausender
- kostenlose Führungen
- 14 Gasthöfe & Almen
- 4 Spielplätze